

Filmkultur in Köln

Eine Bestandsaufnahme und Bewertung

Eine Studie im Auftrag von KinoAktiv e.V., Köln

Erstellt von:

Katrin Mundt
Bochum, im Oktober 2016

Gefördert durch:

Ministerium für Familie, Kinder, Jugend, Kultur und Sport NRW
Kulturamt der Stadt Köln

Inhalt

1.	Vorbemerkung	3
2.	Filmkultur heute	3
3.	Filmkultur in Köln: Ein Überblick	5
3.1.	AkteurInnen	6
3.2.	Organisationsstrukturen	8
4.	Räume	8
4.1.	Räume: Perspektiven	11
5.	Kooperationen	12
5.1.	Kooperationen zwischen Festivals und Initiativen	13
5.2.	Hochschulkooperationen	15
5.3.	CineCologne: Eine Bewertung	17
5.4.	Kooperationen: Perspektiven	18
6.	Filmkulturelle Bildung	19
6.1.	Filmkulturelle Bildung: Perspektiven	20
7.	Werbemaßnahmen	21
7.1.	Werbemaßnahmen: Perspektiven	24
8.	Filmkulturförderung	25
8.1.	Kurzfristigkeit vs. Nachhaltigkeit	25
8.2.	Städtische Förderung	26
8.2.1.	Kulturamt der Stadt Köln	26
8.2.2.	Stabsstelle Medien- und Internetwirtschaft der Stadt Köln	28
8.3.	Förderung des Ministeriums für Familie, Kinder, Jugend, Kultur und Sport NRW	29
8.4.	Förderung der Film- und Medienstiftung NRW	30
8.5.	Private Sponsoren und Stiftungen	31
8.6.	Filmkulturförderung: Perspektiven	33
9.	Zusammenfassung und Ausblick	35
10.	Anhang	38
10.1.	Die Kölner Filmkulturszene in Kurzporträts	38
10.2.	InterviewpartnerInnen	45

1. Vorbemerkung

Diese Studie wurde von KinoAktiv e.V., einem Zusammenschluss von 19 Kölner Filminitiativen, mit dem Ziel in Auftrag gegeben, den Status quo der Filmkultur in Köln zu erfassen, zu beschreiben und im Hinblick auf mögliche Entwicklungspotenziale auszuwerten. Hierfür wurden von Dezember 2015 bis April 2016 Interviews mit fast 40 Akteurinnen und Akteuren geführt (Übersicht s. Anhang) – mit FilmveranstalterInnen, KinobetreiberInnen, VertreterInnen professioneller Netzwerke, von Hochschulen und Förderinstitutionen. Die Interviews erfassten neben den jeweiligen programmatischen Schwerpunkten der AkteurInnen die finanziellen, personellen und räumlichen Rahmenbedingungen ihrer Arbeit, Werbe-, Vernetzungs- und Kooperationsmaßnahmen und eine Einschätzung der Entwicklungsperspektiven für die Kölner Filmkultur insgesamt. Auch besuchte Veranstaltungen, Publikationen (Kataloge, Programmhefte, Flyer), Websites, Selbstdarstellungen, Pressestimmen, Förderrichtlinien und -gesetze sind als Evaluationsgrundlage in die Studie eingeflossen.

Im Hintergrund der Studie steht folgender Zwiespalt: Als viertgrößte Stadt Deutschlands und größte Stadt Nordrhein-Westfalens verfügt Köln über eine außerordentlich vielfältige filmkulturelle Szene mit mehr als 15 internationalen Festivals und Filmpreisen, daneben zahlreichen Fachsymposien, thematischen Reihen und Werkstattgesprächen, hochkarätigen nichtkommerziellen Kinoprogrammen und Showcases international renommierter Filmhochschulen. Dem gegenüber stehen die seit Jahren angespannten ökonomischen und räumlichen Rahmenbedingungen für filmkulturelle Arbeit in Köln, die für alle Festivals und Initiativen eine dauerhafte Arbeit an der Belastungsgrenze bedeuten und einige in ihrem Fortbestand bedrohen.

Angesichts dieser Ausgangssituation bewegt sich diese Studie selbst in einem Dilemma: Denn wie ist es möglich, die Arbeit einer filmkulturellen Szene zu würdigen, ohne damit gleichzeitig die Defizite, die diese Arbeit eigentlich in ihrer Substanz bedrohen, zu bagatellisieren? Wenn diese Arbeit auch unter schwierigsten Bedingungen trotzdem erfolgreich ist, liegt da nicht der Schluss nahe, dass sich auch am Status quo eigentlich nichts ändern muss? Oder sollte man nicht vielleicht einfach abwarten, bis sich die Szene von alleine „gesundschrumpft“? Anstatt diesen zynischen Kurzschlüssen zu folgen, versucht die vorliegende Studie, aus dem Ist-Zustand heraus Perspektiven für eine starke Filmkultur in Köln aufzuzeigen: Wenn Filmkultur in der Stadt nicht nur Bestand, sondern auch Strahlkraft haben soll, benötigt sie dafür einen dauerhaft günstigen Nährboden, der nicht nur die cineastische Grundversorgung der Stadt sichert, sondern auch Besonderes fördert und fordert und dabei eine Form von Kulturarbeit ermöglicht, die nicht zwangsläufig in prekären Verhältnissen endet. Die Möglichkeiten und Grenzen dieses Szenarios zu erfassen, ist Ziel dieser Studie.

2. Filmkultur heute

Fragt man nach der Situation der Filmkultur in Köln, ihrer gewachsenen Struktur und gegenwärtigen Rolle sowie möglichen Perspektiven für ihre weitere Entwicklung, setzt man voraus, dass über das Konzept „Filmkultur“ ein Konsens besteht. Tatsächlich handelt es sich um einen recht unscharfen Begriff, der je nach Position und professioneller Verortung sehr unterschiedlich definiert wird. So ist die Filmkultur nicht von der Filmwirtschaft zu trennen, überschneiden sich beide Felder doch auf allen Ebenen der Produktion, Präsentation und Förderung. Eher lässt sich der Begriff „Filmkultur“ über eine bestimmte Erwartung an die Qualität der Filme selbst fassen, die sich in anspruchsvollen Inhalten ebenso ausdrückt wie in einer neuartigen, nicht notwendig mainstream-kompatiblen Form. Zudem ist Filmkultur untrennbar mit einer Vorstellung von gemeinsamen Räumen der Betrachtung von und des

informierten Diskurses über Film, seine Entstehungs- und Existenzweisen verbunden – von Film als grundsätzlich sozialem Phänomen.

Dass sich vor allem für jene Art von inhaltlich und formal anspruchsvollem Film, der der Filmkultur zugerechnet wird, die Rahmenbedingungen der Präsentation und Auswertung in den vergangenen Jahren massiv verändert haben, ist in den unterschiedlichsten Kontexten diskutiert worden. Die zunehmende Abwanderung des Films in den privaten und mobilen Bereich dank digitalen Datenträgern, Online-Videoplattformen und tragbaren Abspielgeräten, das damit einhergehende Sterben kleiner Kinos und die Eventisierung von Film in großen Kinos und Multiplexen sowie schließlich die Fokussierung der Filmförderung auf kommerzielle Mainstream-Produktionen mit internationalen Absatzmöglichkeiten stellen die eine Seite der Medaille dar. Deren andere Seite eröffnet allerdings auch Möglichkeiten, die bisher vielleicht noch zu wenig wahrgenommen wurden – durch VeranstalterInnen ebenso wie durch Förderer. Es zeichnet sich im Zuge der oben skizzierten Veränderungen eine Aufwertung von Filmbetrachtung als nicht-alltäglicher Erfahrung ab, die künstlerisch avancierten, ungewöhnlichen Filmen und den diskursiven Möglichkeiten, die sich um sie herum entfalten, einen besonderen Stellenwert verschafft: In einer Situation, in der weder das Fernsehen noch das Kino ausreichend prominente Sende- bzw. Programmplätze für Filme jenseits des Mainstreams oder konventioneller Längen und Formate bereithält, sind Filmfestivals, kuratierte Filmreihen und Symposia für sie oft die einzige Auswertungsmöglichkeit. Sie sind es, die (neben den Filmmuseen) dem Leitmedium des 20. und 21. Jahrhunderts einen bleibenden Ort unter den Künsten der Gegenwart sichern, auch indem sie das Sprechen, Nachdenken und Schreiben über Film als kulturelle Praxis fortführen. Damit schaffen sie Zugänge zu einer Form von Bildung durch Film, die der Bedeutung eines kompetenten Umgangs mit Medien ebenso Rechnung trägt wie der für eine pluralistische Gesellschaft nicht minder bedeutsamen Neugier auf bisher Ungesehenes und Unerhörtes. In diesem Sinne ist Filmkultur immer schon kulturelle Bildung.

Filmkultur muss also heute in diesem erweiterten Sinne verstanden werden. Eine Diskussion über Filmkultur, ihre künstlerischen und gesellschaftlichen Dimensionen, muss neben den Filmen die Rahmenbedingungen ihrer Präsentation mitdenken, Formen der Publikumsadressierung, der besonderen Bespielung von Räumen und diskursiven Flankierung künstlerischer Produktion. Diese Dimensionen bergen Möglichkeiten, die aber nur unter der Bedingung zum Tragen kommen, dass sie auch als Chancen erkannt und gewürdigt werden. Dafür benötigt Filmkultur, wie andere kulturelle Sparten auch, Freiräume, die sie sowohl von den Zwängen unmittelbarer ökonomischer Verwertbarkeit entlasten als auch vor der Indienstnahme durch rein edukative Zwecksetzungen schützen. In einem Positionspapier des Deutschen Städtetages heißt es zum „Standortfaktor Kultur“: „Voraussetzung für die Entwicklung von Kunst und Kreativität ist die Freiheit von Zweckbestimmung. [...] Diese Freiheit zu gewährleisten, ist und bleibt ein zentrales Anliegen kommunaler Kulturförderung.“¹

Der Film besetzt von jeher eine zwiespältige Position, insofern er traditionell die beiden Bereiche Wirtschaft und Kultur in unterschiedlichen Mischungsverhältnissen in sich vereint. Es sollte daher nicht versucht werden, den künstlerischen Film an den Maßstäben des kommerziellen Films zu messen, der von vornherein andere Publika, Spielorte und Verwertungen im Blick hat, sondern an seinen Erfolgen als künstlerisches Ausdrucksmittel.² Dies bedeutet nicht, einer Kunst um ihrer selbst willen

¹ Deutscher Städtetag (2013): „Standortfaktor Kultur. Positionspapier des Deutschen Städtetages“: http://www.staedtetag.de/imperia/md/content/dst/internet/presse/2013/popa_standortfaktor_kultur_2013.pdf

² Diese werden im Übrigen auch jenseits der angestammten Film- und Fernsehkontexte zunehmend wahrgenommen, wie etwa in der Bildenden Kunst, aus deren Ausstellungen und Sammlungen der Film seit einigen Jahrzehnten nicht mehr wegzudenken ist. Vgl. zum künstlerischen Film in der gegenwärtigen Film- und Fernsehlandschaft: „Die Filmförderung vor der

das Wort zu reden, sondern die Möglichkeiten aufzuzeigen, die gerade die künstlerische Suche nach neuen Inhalten und Formen bietet, auch neue Einsichten zu produzieren. Und dazu zählen auch neue Einsichten über Status und Zukunft unserer Gesellschaft oder Möglichkeiten politischen Handelns. Filmkultur braucht daher eine neue Filmförderkultur. Sie braucht eine Kultur der Förderung, die ihre Aufgabe nicht nur in der Schaffung günstiger ökonomischer Rahmenbedingungen sieht, nicht nur in wirtschaftlichen Kategorien denkt und plant, sondern auch unterstützt durch aktive Teilhabe, durch Identifikation mit der Sache und Austausch mit den AkteurInnen. Das bedeutet nicht, die öffentlichen und privaten Förderer zu Themengebern und „Förderintendanten“ (Lars Henrik Gass) zu ermächtigen, sondern Förderung als ein Bekenntnis zu gemeinsamen Zielen ernst zu nehmen – und damit auch ihre Bedeutung für einen Standort, für eine Veranstaltung, für ihre Inhalte und AkteurInnen. Denn nur so kann Förderung nachhaltig, jenseits kurzfristiger Trends und gemäß den tatsächlichen Bedarfen und Bedürfnissen einer Szene wirksam werden. Und diese Wirkung, das wird oft vergessen, ist spürbar in beide Richtungen: Die Filmkultur ist nicht nur Empfänger öffentlicher und privater Zuwendungen, sondern sie ist Kapital. Sie zieht BesucherInnen an und belebt so den Stadttourismus, animiert aber auch Film- und Kulturschaffende, sich in einer Stadt anzusiedeln und dort ihre wirtschaftliche Existenz zu begründen. Zugleich wirkt die öffentliche Wertschätzung von Kultur positiv zurück auf das Gewicht und die Sichtbarkeit einer Kommune – zumal wenn in ihrer Selbstdarstellung Film und Medien eine so zentrale Rolle spielen wie in Köln.

3. Filmkultur in Köln: Ein Überblick

In ihren Selbstdarstellungen präsentiert sich die Stadt Köln als „wichtigste Medienstadt Deutschlands“.³ Angesichts der Vielzahl der in der Stadt angesiedelten Fernseh- und Radioanstalten, großen und kleinen Filmproduktionen, Messen, Kongresse und Branchentreffs sowie Ausbildungsstätten für unterschiedlichste Medienberufe, scheint das gerechtfertigt. Die Filmkultur bleibt aus diesem Panorama jedoch weitgehend ausgeblendet, und vermutlich nicht ohne Grund: Anders als andere Kommunen von vergleichbarer Größe verfügt Köln über kein Filmmuseum, kein kommunales Kino oder eine Cinemathek (geschlossen 2001), die die Filmkultur der Stadt prominent institutionell repräsentieren könnten. Auf der Website der Stadt Köln tritt unter der Rubrik „Kultur“ der Film denn auch erst gar nicht neben Archiven, Museen und Opernquartier in Erscheinung. Erst unter dem Stichwort „Kulturförderung“ verweist das Kulturamt auf die von ihm unterstützten Institutionen und Veranstaltungen in der Sparte Film. Auffällig wenig ist die Filmkultur im Vergleich zu den anderen Kultursparten auch im Stadtbild und auf öffentlichen Werbeflächen präsent. Zusammen mit dem im Vergleich zu anderen Großstädten niedrigen städtischen Etat für die Filmkulturförderung⁴ lässt sich all dies als Indiz für eine nur geringe Identifikation der Stadt Köln mit ihrer Filmkulturszene lesen.

Die Filmkultur in Köln wird durch eine kleinteilige, hochspezialisierte freie Szene getragen, die, vom internationalen Branchentreff über Publikumsfestivals bis hin zu thematischen Filmreihen, Fachsymposia und Filmgesprächen, die Stadt seit vielen Jahren prägt. Während Köln schon bei der Einführung

Implosion“, ein Gespräch zwischen Frédéric Jaeger, Martin Hagemann und Lars Henrik Gass: <http://www.critic.de/special/die-filmfoerderung-vor-der-implosion-i-3756/> und <http://www.critic.de/special/die-filmfoerderung-vor-der-implosion-ii-3757/>

³ Stadt Köln (2014): Medienstadt Köln 2014/15. Die Medien- und Kommunikationsbranche im Überblick: Unternehmen, Infrastruktur, Ausbildung, Events. Köln, S. 2.

⁴ Zum Vergleich: Die Filmkulturförderung der Stadt Frankfurt/Main lag im Jahr 2014 bei 2,5 Mio Euro (von denen knapp 2,2 Mio Euro auf das Deutsche Filminstitut und Filmmuseum entfielen), in Köln belief sich die städtische Filmkulturförderung im Jahr 2015 auf rund 700.000 Euro. Vergleichszahlen für das Jahr 2014 lagen nicht vor.

der Kinematographie eine Pionierrolle übernahm (hier fand 1896 die erste öffentliche Filmvorführung in Deutschland statt),⁵ sind gegenwärtig die Abspielmöglichkeiten für Kinofilme begrenzt. Von den im Jahr 1956 verzeichneten 84 Kinos im Stadtgebiet existieren derzeit nur noch 14, die interessanterweise mit Ausnahme eines Multiplexes Filmkunstkinos sind: „Diese Kinos bieten zwar 40 Leinwände, (mal mit 37, 150 oder 350 Plätzen), davon 14 im Cinedom (zwischen 100 und 700 Plätzen), doch das sind nicht genug angesichts der vielen Filme, die in Köln aufgrund fehlender Kapazitäten gar nicht zum Start gelangen.“⁶ Auch wenn die Neueröffnung zweier neuer Kinos in Vorbereitung ist, eines davon am Ring, das andere im rechtsrheinischen Kalk, ist das grundsätzlich knappe Angebot an Spielorten für Kinofilme – Mainstream- ebenso wie künstlerischen Film – damit nicht behoben.

3.1. AkteurInnen

Die Kölner Filmkultur als Ganze ist in ihrer Diversität und Gewachsenheit nicht leicht zu vermitteln. Die Einzelveranstaltungen allerdings sind klar profiliert was ihre Inhalte, Publika und Rolle im Gesamtgefüge der städtischen, regionalen und internationalen Filmkultur betrifft. Hierzu zählen Festivals und Preise wie der international renommierte *Deutsche Kamerapreis*, das *Film Festival Cologne*, hervorgegangen aus der traditionsreichen *Cologne Conference*,⁷ das deutschlandweit einzige und weltweit anerkannte *Internationale Frauenfilmfestival Dortmund|Köln* (IFFF), *SoundTrack_Cologne*, das größte Forum für Ton und Musik in Film und Games in Deutschland, oder *Filmplus*, das europaweit einzige Festival für Schnitt und Montagekunst, sowie das von FilmInitiativ veranstaltete *Afrika Film Festival*,⁸ das zu den drei wichtigsten europäischen Veranstaltungen für Filme aus dem afrikanischen Kontinent zählt.

Daneben geben Festivals und Reihen wie *Tüpisch Türkisch*, das *Iranische Filmfestival Köln* oder *Kino Latino Köln* nicht nur seltene Einblicke in das Filmschaffen anderer Regionen der Welt, sondern sind auch für die lokalen migrantischen Communities ein wichtiger Bezugspunkt. Das *Kurzfilmfestival Köln* zeigt das gesamte aktuelle Spektrum der kurzen Form, von narrativen bis hin zu experimentellen Arbeiten. Das in Köln und Dortmund angesiedelte Festival *Homochrom* und seine NRW-weit gezeigten schwul-lesbischen Filmreihen, wie auch die Veranstaltungen der *Feminale* stehen für wichtige Beiträge zum queeren und feministischen Filmschaffen. Als größtem Kinderfilmfestival in NRW kommt *Cinépänz*, veranstaltet vom *jfc Medienzentrum*, eine zentrale Bedeutung im Bereich der filmkulturellen Bildung für Kinder und Jugendliche zu, auch in Form unterjähriger Film- und Workshopangebote.

Der *Filmclub 813*, offizieller Betreiber des *Kino 813* in der BRÜCKE ist – neben dem Zeughauskino Berlin und dem Filmmuseum München – 2015 bereits zum zweiten Mal für seine außergewöhnliche Programmarbeit mit dem 1. Preis des Kinematheksverbundes ausgezeichnet worden. Die wöchentliche Reihe *Allerweltskino* stand mit ihrem Programm Pate für *Kino Global*, eine deutschlandweite Filminitiative des entwicklungspolitischen Beratungsdienstes Engagement Global. *Köln im Film* bietet mit seinen regelmäßigen stadt-, film- und kinohistorischen Veranstaltungen, Publikationen und Recherche-

⁵ Vgl. www.koeln-im-film.de.

⁶ www.koeln-im-film.de/kinos_21.html.

⁷ Der ursprüngliche Fokus der *Cologne Conference* auf TV-Produktionen hatte sich in den letzten Jahren kontinuierlich in Richtung Kinofilm erweitert. Aufgrund dieser inhaltlichen Entwicklung fand mit der diesjährigen Festivalausgabe die Umbenennung der *Cologne Conference* in *Film Festival Cologne* statt.

⁸ Ursprünglich wurde das Festival unter dem Namen *Jenseits von Europa* im biennalen Rhythmus durchgeführt und im festivalfreien Jahr durch eine Themenreihe ergänzt. Künftig werden beide Veranstaltungsstränge zum jährlich stattfindenden *Afrika Film Festival* zusammengeführt.

möglichkeiten ein in Deutschland einzigartiges Profil. 2010 war die Initiative Mitherausgeber einer Auswahl historischer Filme in der hochgelobten DVD-Edition des Filmmuseums München.

Die Lücke zwischen Film- und Kunstwelt schließen die jährlich stattfindende, thematische *Filmreihe Köln*, die historische und aktuelle Produktionen an der Schnittstelle von Videokunst und Experimentalfilm versammelt, und *Videonale.scope*, ein Projekt des Bonner Videokunsthauptfestivals *Videonale*, das in Retrospektiven das Schaffen international bekannter FilmkünstlerInnen würdigt. Als Teil des *Kunst-Salon* legt die Kölner *filmsociety* in ihren Filmprogrammen, Previews und Gesprächen den Schwerpunkt auf besondere Arthouse-Filme und ihre MacherInnen.

Einmal im Jahr präsentiert sich die Kölner Filmszene gemeinsam im Rahmen der *Kölner Kino Nächte*, einem überaus erfolgreichen Format für das allgemeine Publikum, das Open Air, in traditionellen Kinos und alternativen Spielorten gezeigt wird. Auch die Open-Air-Screenings der Reihe *Filmbrücke* und der vom Schauspiel Köln initiierte *Filmclub im Carlsgarten* nutzen für ihre Präsentationen neuerer, v.a. deutscher Filme konsequent alternative Präsentationsorte jenseits des Kinos.

Auch eine Reihe von professionellen Zusammenschlüssen, wie das *Filmbüro NW* und die daran angeschlossene *Dokumentarfilminitiative* (dfi) sowie *LaDOC* treten neben ihrer Rolle als Interessenvertretung der Filmschaffenden des Landes auch als VeranstalterInnen in Erscheinung. Mit ihren Filmreihen, Tagungen und Publikationen liefern sie wichtige Beiträge, die auch über die Landesgrenzen hinaus in Fachkreisen wahrgenommen werden. Ein zentraler Tätigkeitsbereich des *Filmbüro NW* ist zudem die kostenlose Beratung von FilmemacherInnen aus NRW sowie die Benennung der Gremienmitglieder für die Kulturelle Filmförderung der Film- und Medienstiftung NRW. Das *Kölner Filmhaus* spielt nicht nur als Aus- und Weiterbildungsinstitution in den unterschiedlichen filmischen Gewerke eine wichtige Rolle in der Stadt und über ihre Grenzen hinaus, sondern beherbergt neben einem Produktionszentrum und einem Technikverleih auch das *Filmhauskino*: Unter unabhängiger Leitung präsentiert es neben einem künstlerisch ambitionierten täglichen Filmprogramm auch eigene Festivals und Reihen.

Das im Museum Ludwig angesiedelte *Filmforum.nrw* wird von sieben Mitgliedern (Film- und Medienstiftung NRW, WDR, Museum Ludwig/Stadt Köln, Köln Musik, ifs internationale filmschule köln, und KinoAktiv) betrieben und steht, entsprechend den unterschiedlichen Veranstalterprofilen, für ein vielfältiges Programm zwischen TV-Produktionen, Filmklassikern, Arthouse- und Künstlerfilmen, ergänzt durch eine Vielzahl von Kooperationsveranstaltungen mit anderen AkteurInnen. Auch einige der in Köln angesiedelten internationalen Kulturinstitute veranstalten Filmreihen und setzen damit eigene Akzente im filmkulturellen Leben der Stadt, sollen im Rahmen dieser Studie allerdings nicht im einzelnen Berücksichtigung finden, da sie als staatliche Institutionen strukturell und finanziell grundsätzlich anders aufgestellt sind als die hier im Fokus stehende freie Filmkulturszene.

Die Kunsthochschule für Medien (KHM), die ifs internationale filmschule köln (ifs) und die Macro-media Hochschule bilden hochqualifizierten Filmnachwuchs aus. Darüberhinaus treten sie aber auch als Veranstalter in Erscheinung. Insbesondere KHM und ifs bieten umfangreiche öffentliche Filmprogramme, Ausstellungen und wissenschaftliche Symposien an, oftmals auch in Kooperation mit den lokalen Festivals und Initiativen.

Da eine ausführlichere Darstellung der einzelnen Veranstalterprofile an dieser Stelle nicht möglich ist, sei für weiterführende Informationen auf die Kurzporträts aller AkteurInnen im Anhang dieser Studie sowie die ebenfalls dort aufgeführten Veranstalterwebsites verwiesen.

3.2. Organisationsstrukturen

Ähnlich unterschiedlich wie die angebotenen Inhalte und Formate sind auch die Organisationsformen der VeranstalterInnen der freien Szene. Der überwiegende Teil der Festivals und Initiativen ist als Verein organisiert, nur einige wenige haben die Rechtsform einer GmbH oder GbR bzw. sind an eine solche Struktur angegliedert. Vereinsstrukturen sind charakteristisch für AkteurInnen der freien Szene, die sich historisch als gegenkulturelle Alternative zu den etablierten, kommunalen Kulturinstitutionen herausbildete und sich bis heute in dieser Tradition versteht. Andere wiederum haben sich bewusst gegen einen institutionellen Rahmen entschieden und arbeiten als informeller Zusammenschluss von EinzelakteurInnen (z.B. *LaDOC* oder *Filmbrücke*).

Die Größen und Strukturen der hier beschriebenen VeranstalterInnen variieren stark. Während nur wenige von ihnen ganzjährig ein Kernteam beschäftigen (in der Regel bestehend aus Leitung, Buchhaltung, Presse/PR), das sich im Vorfeld bestimmter Veranstaltungen um freie MitarbeiterInnen in unterschiedlichen Bereichen erweitert, wird der überwiegende Teil der Veranstaltungen – kontinuierlich übers Jahr oder auf konkrete Veranstaltungsphasen begrenzt – durch kleine Teams von FreiberuflerInnen bzw. EhrenamtlerInnen organisiert und durchgeführt. Insgesamt liegt der Anteil an freiberuflich und ehrenamtlich in der Kölner Filmkulturszene Tätigen bei über 80%.

Nur zwei Kölner Festivals verfügen über Jahresbudgets von etwa 500.000 - 600.000 Euro, weitere drei bei etwa 200.000 Euro.⁹ Die große Mehrzahl (knapp 70%) der hier erfassten VeranstalterInnen arbeitet hingegen mit einem Jahresbudget von unter 50.000 Euro und fällt damit unter das, was ich im Rahmen dieser Studie als kleinere Veranstalter bezeichnen möchte. Von diesen knapp 70% wiederum liegt fast die Hälfte bei einem Gesamtbudget von unter 10.000 Euro pro Jahr.

Trotz ihrer oft prekären finanziellen Ausstattung, einer hohen Fluktuation in den Teams und oft problematischen Raumsituation erreicht die freie filmkulturelle Szene in Köln im Jahresdurchschnitt etwa 70.000 BesucherInnen.

4. Räume

Im Stadtgebiet von Köln existieren derzeit 14 Kinos. Für filmkulturelle Veranstaltungen wird davon nur eine Handvoll genutzt. Die Gründe dafür sind v.a. die folgenden:

- Die Mieten für kommerzielle Kinos sind in der Regel zu hoch für nichtkommerzielle Veranstaltungen.
- Populäre Programmschienen stehen nicht zur Verfügung, weil die Kinobetreiber Absatzverpflichtungen gegenüber den Filmverleihern zu erfüllen haben.
- Viele kommerzielle Kinosäle sind für filmkulturelle Veranstaltungen zu groß.
- Nur wenige Kinos verfügen noch über Möglichkeiten (weder Technik noch Personal), analoge Film- und Videoformate oder überhaupt Formate jenseits von DCP abzuspielen.

⁹ Zum Vergleich: Das Jahresbudget der *Internationalen Kurzfilmtage Oberhausen* liegt bei 1,2 Millionen Euro.

- Die räumlichen Gegebenheiten jenseits der Kinosäle sind oft nicht attraktiv bzw. laden nicht zum Verweilen oder informellen Austausch ein.

Nur in Ausnahmefällen finden kleine FilmveranstalterInnen und KinobetreiberInnen Übereinkünfte wie die wöchentliche Filmreihe *Allerweltskino*, die seit vielen Jahren einen festen Abend im *OFF Broadway* bespielt, für den der Kinobetreiber das volle wirtschaftliche Risiko übernimmt. Auch Festivals und Reihen, die von Kinobetreibern in den eigenen Räumen veranstaltet werden, sind von diesen Beschränkungen in der Regel ausgenommen, da ihre Veranstaltungen von vornherein auf die bekannten räumlichen und terminlichen Gegebenheiten zugeschnitten sind. Auch das Kinderfilmfestival *Cinepänz* hat aufgrund seiner Publikumsstruktur Spielorte jenseits der Innenstadtkinos für sich erschlossen und ist daher von deren Voraussetzungen weitgehend unabhängig. Die Kinovorführungen im Stadtzentrum beschränken sich auf Vor- und Nachmittagstermine, während ein anderer Teil des Programms im unmittelbaren Einzugsbereich der Kinder und Jugendlichen stattfindet, nämlich in Schulen und Bürgerzentren.

Grundsätzlich ist die technische Ausstattung der verfügbaren Kinos gut, was einerseits auf die Umstellung fast aller Kinos auf den einheitlichen Standard DCP und damit eine Vereinfachung der Kopienhandhabung zurückzuführen ist, andererseits aber auch auf die Weitsicht einiger Kinobetreiber und Veranstalter, die gezielt und planvoll Abspeltechnik für analoge Formate erhalten haben, um auch weiterhin historische oder experimentelle Filme im Originalformat zeigen zu können. Dies wiederum ist keine cinephile Marotte, sondern Ausdruck der Wertschätzung gegenüber einer Filmgeschichte, die im Zuge der fortschreitenden Digitalisierung verloren zu gehen droht. Hinzu kommt die städtische Unterstützung für die Renovierung des *Filmforum.nrw*, durch die die Projektionsqualität deutlich verbessert werden konnte. Sofern zusätzliche technische Ausstattung benötigt wird, kann diese von städtisch geförderten Projekten u.a. vergünstigt über den Technikpool der Stadt Köln ausgeliehen werden.

Das *Filmhauskino*, das *Filmforum.nrw*, das Kino des *Filmclub 813* und die *Filmpalette* werden besonders häufig für filmkulturelle Veranstaltungen genutzt. Dafür sprechen vor allem die folgenden Gründe:

- Die Kinos verfügen über eine professionelle (personelle und technische) Ausstattung, die z.T. auch das Vorführen analoger Formate erlaubt, und sind eingeführte Adressen für anspruchsvolles Kino. Das *Filmforum.nrw* profitiert durch die Anbindung an das Museum Ludwig von dessen zentraler Lage und Renommee.
- Sie stehen für relativ erschwingliche Mieten zur Verfügung. Im Falle des *Filmforum.nrw* gilt dies in besonderem Maße für seine sieben Mitglieder und deren Kooperationspartner, die einen vergünstigten Mietpreis zahlen.
- Ihre Größe ist mit 100-300 Plätzen für die zahlreichen kleineren Veranstaltungen ideal. Die *Filmpalette* verfügt zudem über einen zweiten Saal, das *Filmhauskino* über eine besonders großzügige Foyersituation.
- Sie können weitgehend unabhängig von vertraglichen Vereinbarungen mit Filmverleihern und entsprechendem kommerziellen Druck auch attraktive Programmplätze für nichtkommerzielle Veranstaltungen zur Verfügung stellen.
- Sie sind terminlich flexibler und können oft auch kurzfristig auf Anfragen und besondere Bedürfnisse der VeranstalterInnen eingehen.

Problematisch allerdings ist die Tatsache, dass im Laufe der letzten Jahre auch aufgrund der haushaltsbedingt späten Förderzusagen der Stadt eine große Anzahl von Filmveranstaltungen in die zweite Jahreshälfte gewandert ist, um finanzielle Risiken zu minimieren. Daraus ergibt sich die folgende Situation:

- Derzeit finden allein sechs Festivals im Zeitraum Oktober/November statt, der zugleich mit zahlreichen Kinostarts zusammenfällt. Dies führt auch in diesen Kinos zu zunehmenden räumlichen Engpässen.
- Die Termsituation im *Filmforum.nrw* wird dadurch erschwert, dass einige der Träger, wie das Museum Ludwig und der WDR, ihre Programme zu regelmäßigen Terminen zeigen, die nur in Ausnahmefällen für andere Nutzungen freigegeben werden.
- Nur die *Filmpalette* verfügt über einen zweiten Saal, durch den sich Terminprobleme kompensieren lassen.
- Durch die vorübergehende Schließung des *Filmhauskinos* im Zuge der Instandsetzung der Immobilie des *Kölner Filmhauses* von Oktober 2016 bis voraussichtlich Mitte 2017 fällt zumindest für den genannten Zeitraum nicht nur ein wichtiger Veranstalter, sondern auch eine weitere, für andere VeranstalterInnen wichtige Spielstätte aus.

Für größere Veranstaltungen und mehrtägige Festivals wirkt sich die geringe Zahl an Kinos mit mehreren Sälen und angrenzenden Räumlichkeiten, die als Festivalzentrum oder Vortragssaal dienen könnten, besonders gravierend aus. Ausweichmöglichkeiten bieten das *Cinenova* in Ehrenfeld oder das *Odeon* in der Südstadt, die sich allerdings durch ihre relativ periphere Lage nur bedingt empfehlen. Festivals in Köln sind dadurch zwangsläufig „ohne Mitte“, was wiederum die BesucherInnen zwingt, sich von Spielort zu Spielort zu begeben. Nicht selten sind die VeranstalterInnen gezwungen, sich jedes Jahr neue Räumlichkeiten zu suchen oder mit einmal eingeführten Spielorten aufs Neue zu verhandeln. Dies erzeugt Unsicherheit in der Planung und bindet personelle und finanzielle Ressourcen. Zudem ist eine Wiedererkennbarkeit über einen festen Spielort nicht gegeben. Nur größere, gut finanzierte Festivals wie die *Cologne Conference* können sich besondere Premierenspielorte wie das Kino *Residenz* leisten. Diese wiederum steigern die Attraktivität der Veranstaltungen für Filmschaffende und Branche, bestimmte Besuchergruppen und Sponsoren, was wiederum zu positiven Effekten wie mehr Festivalpremierer, größerer Sichtbarkeit und Attraktivität als potenzieller Empfänger öffentlicher und privater Zuwendungen führt.

Einige der Festivals haben die „flexible“ Raumsituation positiv gewendet. Mit *Shorts on Wheels* hat das *Kurzfilmfestival* ein neues Programmformat initiiert, das das Publikum per Fahrrad durch den Stadtraum von Köln und von einer Open-Air-Projektion zur nächsten führte. Das *IFFF* plant den Einsatz von Festivalfahrrädern, um den Transfer von einem Festivalort zum anderen zu erleichtern. Die Fahrräder sollen dabei zugleich als mobile Werbeträger dienen. Die Reihe *Filmbrücke* wiederum nutzt für ihre Open Air-Programme privat betriebene Off-Spielorte wie das *Odonien* und kann die Veranstaltungen unmittelbar auf die Gegebenheiten abstimmen. Auch der vom Schauspiel Köln initiierte *Filmclub im Carlsgarten* bewegt sich jenseits der etablierten Räume und nutzt für seine monatlichen Filmpräsentationen einen Überseecontainer (die „Grotte“) als improvisierten Kinosaal.

Die Festivals und Filmveranstaltungen in Köln bieten in ihrer Gesamtheit ein cineastisches und fachspezifisches Angebot, das in anderen Städten ähnlicher Größe von Kommunalen Kinos, Cinema-

theken und Film Museen wahrgenommen wird. Dass genau diese Institutionen, die nicht nur physische, sondern auch symbolische Orte des filmischen Erbes und aktuellen Filmschaffens sind, in Köln fehlen, mag mit ein Grund dafür sein, dass die Filmkultur in Köln kaum als Teil der (hoch-)kulturellen Identität der Stadt wahrgenommen wird. Zwar hat seit seiner Gründung in den 1980er Jahren das *Kölner Filmhaus* eine wichtige Rolle für die Repräsentation von Film in der Stadt gespielt – als Ort für Filmproduktion, -präsentation, -ausbildung und professionellen Austausch. Doch seit der Insolvenz des *Filmhaus e.V.* vor nunmehr vier Jahren steht neben der geplanten Instandsetzung der Immobilie die Neukonzeption des Hauses und seiner einzelnen Bereiche unter einer noch zu bestimmenden Gesamtleitung noch aus. Nach jahrelangen Auseinandersetzungen um das Haus erscheint ein solcher Neustart dringend notwendig. Fraglich jedoch bleibt aus der Sicht vieler AkteurInnen, ob in Zukunft das Filmhaus die Rolle eines zentralen Identifikationsorts für die Filmkultur wird spielen können. Zum einen ist dies von der programmatischen Neuausrichtung des Hauses und der internen Konstellation der MieterInnen und NutzerInnen abhängig. Darüber hinaus werden auch in Zukunft die räumlichen Gegebenheiten keine zwei Kinosäle zulassen, was für einen wirtschaftlich tragfähigen Kinobetrieb kein Problem sein muss, die Nutzung als repräsentativen Premieren- oder Festivalspielort jedoch, wie oben dargestellt, einschränkt. Auch das *Filmforum.nrw*, das einige AkteurInnen derzeit als *den* Ort der Filmkultur in der Stadt identifizieren, ist, trotz zentraler Lage und öffentlichkeitswirksamer musealer Anbindung, durch sein begrenztes Raumangebot für größere Veranstaltungen nicht geeignet.

4.1. Räume: Perspektiven

So klafft nach Einschätzung einiger Filmkultur- und BranchenvertreterInnen an dieser Stelle eine eklatante Lücke. Für deren Schließung standen in der Vergangenheit unterschiedliche Projektvorschläge zur Diskussion. Ein letzter großangelegter Versuch war das Projekt *Luxet*, das für die Räumlichkeiten des ehemaligen Rautenstrauch-Joest-Museums in der Kölner Südstadt eine neue Nutzung als prominentes Zentrum für Film vorsah, in dem in repräsentativem Rahmen Kinopräsentationen, Diskursveranstaltungen, Branchentreffs, Premierenfeiern und Filmbildung zusammengeführt werden sollten,¹⁰ das aber aufgrund der dafür notwendigen kostenintensiven Sanierung der Immobilie nicht umgesetzt wurde. Bei „repräsentativen“ Projekten wie diesem ist selbstverständlich immer zu überlegen, was genau sie repräsentieren sollen. Besonders im Falle einer so weit ausdifferenzierten Filmkulturszene wie in Köln ist daher abzuwägen, ob sie überhaupt in einem einzigen „repräsentativen“ Projekt angemessen dargestellt werden kann bzw. welche ihrer Qualitäten durch ein solches Projekt (besser) zu vermitteln wären. Folgerichtig erscheint es daher – auch im Angesicht der angespannten ökonomischen Lage der Stadt –, gerade die Kleinteiligkeit der Szene als ihr Alleinstellungsmerkmal, ihr Repräsentatives zu begreifen und (auch ökonomisch) stark zu machen.

Wollte man neben der kontinuierlichen Weiterentwicklung der bestehenden filmkulturellen Angebote und der Stärkung des Filmhauses unter neuer Leitung in langfristiger Perspektive auch Überlegungen zu einem neuen Ort mit überregionaler Strahlkraft wiederaufnehmen und vorantreiben, könnten dabei bestehende Einrichtungen wie etwa das *EYE Institute* in Amsterdam (vgl. www.eyefilm.nl) als Referenzpunkt dienen. Es verbindet erfolgreich unterschiedliche Formen der Präsentation, Diskussion, Erforschung, Sammlung und Vermittlung des bewegten Bildes in historischer und zeitgenössischer Perspektive unter einem Dach. Hierbei wäre es allerdings wichtig, bereits bestehende institutionelle Strukturen weder abzuschaffen noch zu verdoppeln, sondern sie räumlich, strukturell oder durch temporäre Kooperationen in solche neuen Strukturen zu integrieren. Denn „repräsentativ“ sind derartige Großprojekte nur dann, wenn sie sich als Teil einer kulturellen Szene und Infrastruktur begreifen,

¹⁰ Vgl. www.luxet.de.

ohne sie ersetzen zu wollen. In jedem Fall ginge es also nicht um ein Entweder/Oder, sondern um eine wechselseitige Ergänzung und Befruchtung.

Wichtig in Bezug auf die Raumfrage erscheint noch ein weiterer Aspekt, der bereits teilweise Praxis ist, jedoch noch zu wenig als ausdrückliche Chance für die zukünftige „Raumpolitik“ der Filmkulturszene benannt wird, nämlich ein stärker spartenübergreifendes Denken. Bereits seit einigen Jahren veranstaltet die *Kino Gesellschaft Köln* Filmpremieren in den Theatersälen des Schauspiel Köln. *Filminitiativ/Afrika Film Festival* hat bereits mehrfach Programme zum Theaterfestival *Africologne* beigetragen. Im Rahmen des von Hannah Dörr initiierten *Theatralfilmfestivals* sind seit 2014 im Kino des Filmhauses und im Schauspiel hybride Kunstformen zwischen Theater und Film zu sehen. Den historischen und aktuellen Schnittstellen zwischen Bildender Kunst und Film widmet sich einmal jährlich im Filmhauskino die seit 2010 existierende *Filmreihe Köln*, die in der Vergangenheit auch die Ausstellungsräume der *Temporary Gallery* für Präsentationen nutzte. Nicht zuletzt hat auch das *Filmforum.nrw* Teil an beiden der benachbarten Welten. Alle, die dort zu Gast sind, betonen die besondere Aufmerksamkeit, die den dort stattfindenden Veranstaltungen durch die Anbindung an ein renommier-tes Ausstellungshaus zuteil wird.

Auch die *Akademie der Künste der Welt* zeigt im Rahmen ihrer öffentlichen Programme eine Vielzahl filmischer Arbeiten, sowohl in Ausstellungen als auch eigens kuratierten Filmprogrammen. Im Rahmen ihres Förderprogramms unterstützt die Akademie zudem Filmprojekte, die von bzw. in Kooperation mit Kölner Institutionen präsentiert werden. Diese wachsenden Schnittmengen zwischen Film (der selbst schon eine interdisziplinäre Kunstform darstellt) und den anderen Künsten sollten nicht als Übergriffe beargwöhnt, sondern zum Nutzen beider Seiten weiter ausgebaut werden. Die Annäherung an gemeinsame Themen von unterschiedlichen disziplinären Standpunkten aus kann nicht nur inhaltlich bereichern, sondern auch neue Besuchergruppen erschließen. Ebenso sollte die Bespielung anderer Räume jenseits des klassischen Kinos als zusätzliche, gewinnbringende Möglichkeit ernstgenommen werden. Die Tatsache, dass für das neue Schauspiel auch eine Premierenleinwand in Planung ist, ist in diesem Sinne als richtungsweisend zu verstehen. Bei der Findung und Bereitstellung neuer Räume für filmkulturelle Veranstaltungen sollte auch die Stadt stärker unterstützend tätig sein. Es sollte ein direkterer Austausch mit den AkteurInnen stattfinden, um längerfristig tragbare Raumnutzungskonzepte zu erarbeiten und umzusetzen.

5. Kooperationen

Filmkultur existiert nicht für sich, sondern ist stets eingebettet in eine umfassendere kulturelle Landschaft. In einer kulturell, und zumal an filmischen Angeboten, so reichen Stadt wie Köln ergeben sich dadurch vielfache Verbindungen und Schnittmengen, die für Kooperationen nutzbar gemacht werden können. Sie fördern nicht nur die Vernetzung untereinander, den Aufbau und die Erweiterung professioneller Netzwerke inner- und außerhalb der Stadt und damit die Sichtbarkeit und Erschließung von Publikum, sondern dienen auch der Bündelung und effizienten Nutzung von Ressourcen und damit der Vermeidung von Streuverlusten. Im Marketing gilt das „Eingehen von Kooperationen [...] im Kulturbereich [als] eine zwangsläufig notwendige Strategie, um trotz schwieriger finanzieller Rahmenbedingungen und dünner Personaldecke langfristig im Wettbewerb bleiben zu können“.¹¹ Tatsächlich existiert in Köln eine Vielzahl tragfähiger Modelle der Zusammenarbeit zwischen VeranstalterInnen und Institutionen ganz unterschiedlichen Zuschnitts. Dies kann ein Gastauftritt eines Festivals beim anderen sein, die gemeinsame Entwicklung und Durchführung von Praxis-Workshops oder Branchen-

¹¹ Günter, Bernd/Hausmann, Andrea (2014): Kulturmarketing, Wiesbaden, S. 49.

gesprächen, die Bündelung von Werbemaßnahmen für Projekte mit spezifischem Publikumsprofil, die Bereitstellung von Räumen und Technik oder ehrenamtlicher Arbeitskraft. Sie alle werden neben ökonomischen Erwägungen auch durch programmatische Gemeinsamkeiten, das geteilte Interesse an Fragestellungen und die Identifikation mit einer Szene getragen. Die folgende Darstellung will einen repräsentativen Überblick – keine erschöpfende Darstellung – der unterschiedlichen Kooperationsformen und -partner geben.

5.1. Kooperationen zwischen Festivals und Initiativen

Naheliegender sind vor allem solche Kooperationen, in denen gemeinsame professionelle oder inhaltliche Schwerpunkte unterschiedlicher VeranstalterInnen im Mittelpunkt stehen. Besonders im Bereich Dokumentarfilm verfügt Köln über eine hohe Dichte an Initiativen. Erst jüngst fand im Rahmen und in Kooperation mit dem NRW-weiten Festival *Stranger Than Fiction* der von der Film- und Medienstiftung NRW in Köln ausgerichtete *Dokutag NRW - 30 Jahre Dokumentarfilm NRW* statt, an dem auch *LaDOC* und die *dfi* als Partner beteiligt waren. Er steht stellvertretend für eine ganze Reihe regelmäßiger Kooperationen, die den Dokumentarfilm, seine Produktion, Rezeption, Vermarktung und filmgeschichtliche Verortung zum Thema haben. Zentral waren und sind dabei die von der *dfi* durchgeführten Symposien und Reihen, in denen praktische Filmarbeit und wissenschaftliche Reflexion miteinander kurzgeschlossen werden, sowie die vom Verbund *LaDOC* ausgerichteten *LaDOC Lectures* und *Screenings*, bei denen die Arbeit namhafter Dokumentarfilmerinnen gewürdigt und diskutiert wird. Beide kooperieren auch intensiv mit anderen Festivals und Reihen im Rahmen von Dokumentarfilmschwerpunkten, wie etwa dem *IFFF*. Hierbei können die professionellen Netzwerke und Kompetenzen aller Beteiligten für die Gewinnung von Partnern und Gästen sowie die Organisation und Bewerbung der jeweiligen Veranstaltungen in Köln und über die Stadtgrenzen hinaus genutzt werden.

Das Kinderfilmfestival *Cinepänz* erfüllt als größtes in NRW eine wichtige Schnittstellenfunktion zwischen Film und kultureller Bildung für Kinder und Jugendliche in Köln. Neben lokalen Schulen kooperiert es regelmäßig mit VeranstalterInnen wie dem *Filmforum.nrw*, dem *Kurzfilmfestival* oder der *dfi* im Rahmen von Filmpräsentationen und Workshops, die sich an jugendliche Publika richten, oder trägt eigene Programme zu den Jugendbuchwochen bei. Dabei profitieren die Veranstaltungen nicht nur von der über Jahrzehnte gewachsenen Vernetzung des Festivals in der Stadt und seinen engen Kontakten zu Schulen und Jugendeinrichtungen, sondern auch von den Erfahrungen seines Betreibers, des *jfc Medienzentrums*, in der praktischen Jugendfilmarbeit. Alle Kooperationspartner vergrößern dadurch das inhaltliche Spektrum, die professionelle Fundierung und Reichweite ihrer Programme.

Das *IFFF* widmet sich in seinem thematisch und geografisch breit aufgestellten Programm dem Wirken von Frauen in allen Bereichen der Filmproduktion. Daneben setzen sich auch Festivals und Initiativen wie *LaDOC*, *Feminale* und *Homochrom* in unterschiedlichen Veranstaltungsformaten und aus einer Vielzahl von Perspektiven mit Frauen im Film, Genderfragen und queerer (Film-)Kultur auseinander. Der Filmemacherinnenverbund *LaDOC* und das *IFFF* haben bereits in unterschiedlichen Zusammenhängen miteinander kooperiert und schlagen zugleich Brücken zu Kölner Hochschulen, überregionalen Branchenvertretungen sowie kultur- und gesellschaftspolitischen Initiativen. Ebenso arbeiten sie im Rahmen von gender- und medienpolitischen Themenschwerpunkten mit anderen Kölner Festivals zusammen, zu denen sie Inhalte und Netzwerke beitragen. Auch die *Feminale* kooperiert mit Veranstaltungen wie dem *Afrika Film Festival* oder dem *Sommerblut Festival* sowie feministischen und queeren Initiativen in Stadt und Region, für die Filmprogramme und -diskussionen konzipiert werden. *Homochrom* schließlich kooperiert im Rahmen seiner NRW-weiten Reihen und des in Dortmund und Köln ansässigen Festivals mit zahlreichen schwul-lesbischen VeranstalterInnen und Projek-

ten in Köln und NRW. Durch diese Initiativen kann die Auseinandersetzung mit Genderfragen auch außerhalb spezialisierter Filmkontexte, d.h. als gesamtgesellschaftliches Anliegen geführt werden.

Eine ganze Reihe von Veranstaltungen, wie das *Afrika Film Festival*, *Tüptisch Türkisch*, das *Iranische Filmfestival* oder das 2015 anlässlich des Jahrestags des Völkermords an den Armeniern veranstaltete *Festival Children of Hayastan. Armenische Filme 1915-2015* richten sich sowohl an das allgemeine Publikum, als auch an bestimmte ethnische Communities und soziokulturelle Szenen. Ihre VeranstalterInnen kooperieren regelmäßig mit migrantischen, friedens- und entwicklungspolitischen Initiativen vor Ort, internationalen Menschenrechtsorganisationen und Kultureinrichtungen wie dem Goethe Institut, dem Institut Français oder der Heinrich-Böll-Stiftung. Auch das Programm des *Allerweltskinos* legt den thematischen Fokus auf den globalen Süden, auf Interkultur, Migration und Integration, der wiederum Ausdruck findet in projektbezogenen Kooperationen mit Organisationen wie *Amnesty International* oder *Aktion Mensch*. Durch diese Formen der Zusammenarbeit werden nicht nur gezielt BesucherInnen in potenziell interessierten lokalen Communities geworben, sondern die eigene Arbeit auch z.T. weit über die Stadtgrenzen hinaus in soziokulturellen Netzwerken publik gemacht und wahrgenommen.

Neben der Zusammenarbeit mit lokalen Festivals und Initiativen kooperiert der *Filmclub 813* regelmäßig mit anderen filmhistorisch spezialisierten Institutionen in der Region, wie jüngst dem Filmmuseum Düsseldorf oder dem Förderverein Filmkultur Bonn, die im *Kino 813* mit Programmen zu Gast waren, oder der Kölner Experimentalfilminitiative *UndoFilm*. Dadurch werden außergewöhnliche, selten gezeigte Werke zugänglich gemacht und professionell vermittelt. Auch wenn sich die Filmprogramme und Führungen der Initiative *Köln im Film* vor allem an das allgemeine Publikum richten, bietet der medienhistorische und stadtpolitische Fokus ihrer Arbeit eine Vielzahl von Anknüpfungspunkten zu angrenzenden professionellen Feldern. Zahlreiche Veranstaltungen werden daher in Kooperation mit und in den Räumen des Kölnischen Stadtmuseum, des Historischen Archivs der Stadt Köln oder des NS-Dokumentationszentrums durchgeführt. Hierdurch werden Film und Kino als historisch und gesellschaftspolitisch relevante Phänomene erfahrbar, an andere räumliche und diskursive Kontexte angeschlossen und durch sie bereichert.

Kooperationen mit Branchenorganisationen bundesweit und international sind besonders für spezialisierte Festivals wie *Filmplus*, das *Film Festival Cologne*, *SoundTrack_Cologne*, den *Deutschen Kamerapreis* und das *IFFF* von großer Bedeutung für Markenbildung und Vernetzung und werden entsprechend intensiv genutzt und kontinuierlich ausgebaut. Nationale und internationale Berufsverbände der unterschiedlichen Gewerke, Sender oder Produzenten werden gezielt als Partner einbezogen und weltweite Interessenvertretungen (wie z.B. das International Women's Film Festival Network) etabliert. Zugleich werden Kooperationen untereinander gepflegt, wie im Falle der langjährigen Zusammenarbeit zwischen *Deutschem Kamerapreis* und dem Wettbewerb für Montagekunst *Filmplus*, die beide mit je unterschiedlichem Fokus den Bereich Filmschnitt und Montage inhaltlich bearbeiten und in dieser Kategorie Preise vergeben. Auch das *Film Festival Cologne* hat bereits in der Vergangenheit (damals noch als *Cologne Conference*) mit lokalen Partnern wie dem *Kurzfilmfestival* zusammen gearbeitet und strebt an, Kooperationen in der Stadt in Zukunft weiter auszubauen. Hinzu kommen branchenübergreifende Kooperationen wie die 2015 etablierte Zusammenarbeit zwischen *SoundTrack_Cologne* und der *c/o Pop Convention*. In gemeinsam konzipierten und durchgeführten Veranstaltungsformaten wird das Kernthema „Musik“ hier von internationalen ExpertInnen unterschiedlicher Felder in Talks und Werkstattgesprächen beleuchtet und Gelegenheit zu Austausch und Netzwerkbildung über professionelle und Ländergrenzen hinweg geschaffen. Angesichts der Vielzahl von Festivalneugründungen in den letzten Jahren ist eine klare Profilierung und breite Vernetzung auch für etablierte Veranstaltungen essenziell, um international sichtbar zu bleiben.

Einige spartenübergreifende Kooperationsprojekte zwischen Film und Theater bzw. Bildender Kunst wurden bereits unter Punkt 4.1. im Zusammenhang mit der Kölner Raumsituation genannt. Hier sei noch einmal die Kooperation zwischen der *Kino Gesellschaft* und dem Schauspiel Köln im Rahmen von Filmpremieren genannt, die nicht nur von den räumlichen Möglichkeiten eines hinreichend großen und gut ausgestatteten Saals profitiert (der anderswo in Köln in dieser Form nicht vorhanden ist), sondern auch von der Ansprache eines diverseren Publikums. Besonders die Tatsache, dass auch das Schauspiel selbst sich als filmaffine Institution präsentiert, lässt diese Form der Kooperation als besonders erfolgversprechend erscheinen.

In einigen Fällen stellen Kooperationen zwischen VeranstalterInnen auch die institutionelle Basis bereit, die es den nicht institutionalisierten VeranstalterInnen ermöglicht, Anträge auf Förderung zu stellen. Hierzu gehört etwa die langjährige Kooperation zwischen dem Verein *Allerweltskino* und den Programmverantwortlichen von *Tüpisch Türkisch* und dem *Iranischen Filmfestival*. In ähnlicher Weise ist es unter den Mitgliedern des *Filmforum.nrw* gängige Praxis, über Kooperationen anderen VeranstalterInnen die vergünstigte Nutzung des Kinosaals im Museum Ludwig als Spielort zu ermöglichen. Dies ermöglicht es nicht nur VeranstalterInnen ohne eigene Spielstätte, ihre Programme unter professionellen Bedingungen und für eine erschwingliche Miete zu präsentieren, sondern in der Vergangenheit auch etwa dem *Filmclub 813*, dessen Kino nicht mit DCP-Technik ausgestattet ist, Filme zu zeigen, die nur in diesem Format vorliegen.

Die *filmsociety*, ein Verein mit etwa 300 filminteressierten Mitgliedern, präsentiert den Großteil ihrer Veranstaltungen in Kooperation mit Filmkunstkinos in der Stadt. Während die Kopienbesorgung Sache der Kinos ist, denen dafür auch die Einnahmen zugute kommen, erhalten die Mitglieder der *filmsociety* vergünstigten Eintritt zu den Vorstellungen. In ihren „Filmtipp“ empfiehlt sie außerdem ausgewählte Programme anderer VeranstalterInnen, die die Mitglieder zu vergünstigten Bedingungen besuchen können. Eine besonders populäre Form der Kooperation schließlich stellen die von der *Kino Gesellschaft Köln* organisierten *Kölner Kino Nächte* dar, in deren Rahmen sich die gesamte Kino- und Filmkulturszene der Stadt mit eigenen Programmbeiträgen präsentiert. Hier wird schlaglichtartig die ganze Bandbreite des filmkulturellen Angebots in einer Form sichtbar, die sich v.a. an das allgemeine Publikum richtet.

Bereits an diesen Beispielen wird deutlich, dass eine Vielzahl unterschiedlicher Kooperationen innerhalb der Kölner Filmkulturszene und mit Institutionen und Organisationen außerhalb existieren, die nicht nur zeitliche und finanzielle Ressourcen zusammenführen und damit die einzelnen VeranstalterInnen entlasten, sondern auch positive Effekte im Sinne einer größeren Sichtbarkeit und Erweiterung des einzelnen Programmangebots erzielen. Dass diese Kooperationen für die Partner zusätzliche Chancen eröffnen, sollte aber nicht darüber hinwegtäuschen, dass viele AkteurInnen kooperieren müssen, um überhaupt auf gutem Niveau eigene Programmarbeit machen zu können. In einigen Fällen bedeutet dies auch, dass inhaltliche oder strukturelle Kompromisse eingegangen werden müssen. Was aber auch deutlich wird, ist, dass die Kölner Filmkulturszene zwar kleinteilig, aber nicht zersplittert ist: eher nimmt sie die Form inhaltlicher und organisatorischer Cluster an. Diese bilden zugleich den Hintergrund, vor dem die Bewertung großangelegter Kooperationsmodelle wie *CineCologne* (s. dazu Abschnitt 5.3.) betrachtet werden muss.

5.2. Hochschulkooperationen

Zahlreiche Festivals und Reihen kooperieren regelmäßig mit den in der Stadt ansässigen Hochschulen. In den meisten Fällen handelt es sich um Veranstaltungen mit einer gewissen Branchenaffinität. Das

Film Festival Cologne, Filmplus, SoundTrack_Cologne, das IFFF oder das Kurzfilmfestival bieten v.a. mit der KHM und der ifs, teilweise auch der Macromedia Hochschule gemeinsame Screenings, Workshops und Gespräche an. Auch Reihen wie die *LaDOC Lectures* oder die Symposien der *dfi* finden regelmäßig in Kooperation mit KHM und ifs statt. Die VeranstalterInnen profitieren dabei von der Fachkompetenz der an den Hochschulen Lehrenden, von den sich dort bietenden technischen und räumlichen Möglichkeiten sowie, nicht zuletzt, von der aktiven Teilnahme des Filmmachwuchses an ihren Veranstaltungen. Hierfür wird auch an den Hochschulen aktiv geworben. Im Gegenzug bieten die VeranstalterInnen oft Freiakkreditierungen bzw. vergünstigte Tickets für Studierende und verschiedene Möglichkeiten, Einblicke in das aktuelle Filmschaffen und unterschiedliche Praxisfelder zu gewinnen und sich mit anderen Filmschaffenden und AkteurInnen aus benachbarten Feldern zu vernetzen. Vor allem mit der Möglichkeit zum „Reality Check“ im Gespräch und der Arbeit mit Filmschaffenden unterschiedlicher Gewerke liefern diese Kooperationsveranstaltungen einen wichtigen ergänzenden Beitrag zur Hochschulausbildung. Besonders für Regie-, Schnitt- und Serienstudiengänge (ifs, Macromedia), aber auch für die freiere, nicht auf die klassischen filmischen Gewerke fokussierte Ausbildung der KHM ergeben sich hier vielfältige Anknüpfungsmöglichkeiten.

Ebenso werden in jüngster Zeit vermehrt Kooperationen mit film- und genderpolitischer Perspektive angestoßen. Zur besseren Vorbereitung v.a. des weiblichen Filmmachwuchses auf die nach wie vor schwierigen Arbeitsbedingungen von Frauen in der Filmwelt plant etwa die ifs nicht nur eigene Workshops und Weiterbildungsprojekte für weibliche Studierende, sondern arbeitet regelmäßig auch mit dem *IFFF* und *LaDOC* zusammen.

Die Universität Köln hingegen tritt selten als Kooperationspartner in Erscheinung, was angesichts des breiten Angebots an medienbezogenen, kunst- und kulturhistorischen Studienfächern besonders überrascht. Ausnahmen sind Veranstaltungen des *Allerweltskino*, das gelegentlich Lehrende der Universität für Filmgespräche zu Gast hat, oder der *Filmclub 813*, der erst jüngst mit dem Arbeitskreis Geschichte und Film der Universität Köln im Rahmen einer thematischen Reihe kooperierte.

Generell wurde von Veranstalterseite angemerkt, dass die Vereinbarung von Kooperationen wie die Einbindung von Studierenden in allgemeine Veranstaltungsangebote gelegentlich auf Schwierigkeiten trifft. Hierfür wurden v.a. folgende Gründe genannt:

- Die langfristige Semesterplanung der Hochschulen erschwert es, Festivals und Reihen als Teil des Lehrangebots (z.B. als Exkursionen) anzukündigen.
- Veranstaltungen außerhalb des Semesters werden praktisch nicht wahrgenommen.
- Festivals werden von den Studierenden oft nur dann besucht, wenn ihre eigenen Filme oder die ihrer KollegInnen gezeigt werden.
- Die Studierenden zeigen wenig Interesse an Positionen jenseits des Mainstreams und an filmhistorischen Fragestellungen.

Das relativ geringe Interesse der Studierenden an Veranstaltungen jenseits ihres eigenen Studiums mag auch ganz handfeste Gründe haben, wie die hohe Dichte an Eigenveranstaltungen an den Hochschulen, die starke Einbindung der Studierenden in einen dichten Lehrplan, oder aber ein bewusst offenes Lehrkonzept wie an der KHM, dem gemeinsame, organisierte Besuche von Veranstaltungen eher zuwiderlaufen würden. Hinzu kommt, dass einige Studierende sich keine Wohnung in Zentrumsnähe leisten können und somit jeder Kino- oder Festivalbesuch mit erhöhtem Zeitaufwand verbunden ist.

Reihen wie *Allerweltskino* oder die Veranstaltungen des *Filmclub 813* werden, auch wenn sie sowohl filmhistorische Grundlagenarbeit leisten als auch besondere Filme der Gegenwart zeigen, von Studierenden – wenn überhaupt – als Nischenveranstaltungen wahrgenommen. Die von einigen VeranstalterInnen bemerkte auffällige Verjüngung des Publikums in den vergangenen Jahren, das auch Studierende miteinschließen dürfte, geht also nicht notwendigerweise mit einer grundsätzlich offeneren Haltung gegenüber ungewöhnlichen Filmen einher. Tatsächlich treffen gerade experimentelle Filme oft auf Unverständnis und Ablehnung beim jüngeren Publikum. Diese Diskrepanz zu überbrücken sollte VeranstalterInnen wie Hochschulen gleichermaßen ein verstärktes Anliegen sein.

Abschließend lässt sich zum Thema Kooperationen festhalten, dass in der gesamten Filmkulturszene Skepsis gegenüber großangelegten, vorrangig kulturpolitisch motivierten Konstrukten herrscht. Der Festivalverbund *CineCologne* wurde vielfach als Beispiel für ein falschverstandenes Konzept von Kooperation angeführt. Teil des Verbunds waren ursprünglich *SoundTrack_Cologne*, das *Kurzfilmfestival* (ursprünglich *Unlimited*), *Exposed - Festival für erste Filme* und *Cinepänz*. 2014 erweiterte sich der Kreis um *Videonale.scope*. *SoundTrack_Cologne* schied 2015 aufgrund der Verlegung des Festivaltermins parallel zur *c/o Pop* aus. Ende 2015 kündigte schließlich das Festival *Exposed* seine Auflösung an, woraufhin das Verbundmodell insgesamt aufgegeben wurde.

5.3. *CineCologne*: Eine Bewertung

Auch wenn das Label *CineCologne* der Vergangenheit angehört, erscheint ein Blick zurück sinnvoll auch im Hinblick auf zukünftige Überlegungen zu neuen Perspektiven der Zusammenarbeit. Mit der Schaffung von *CineCologne* sollten mehrere kleinere Veranstaltungen, die zumeist in der zweiten Jahreshälfte lagen, unter einem Dach zusammengeführt werden, um dem „Gesamtpaket“ eine größere Aufmerksamkeit zu verschaffen und unterschiedliche Publika zusammenzuführen. Auf Initiative und mit Unterstützung der Stadt Köln wurde ein gemeinsames Label entwickelt, dessen gezielte Bewerbung in Presse und PR auch für jeden einzelnen der Verbundpartner positive Effekte zeitigen sollte. Gemeinsame Maßnahmen wie eine Festivalwebsite, Poster und Programmheft, prominente Werbung auf City Lights, eine gemeinsame Pressekonferenz und Eröffnung sowie, erstmals im Jahr 2015, ein gemeinsames Themenprogramm, sollten dazu beitragen. In der nachträglichen Bewertung der Beteiligten wurden die folgenden Punkte benannt:

- Die gemeinsame Eröffnung und Pressekonferenz waren positiv für die Wahrnehmung von *CineCologne* als Verbund, er wurde mehrfach in seiner Gesamtheit in der Presse besprochen.
- Die gemeinsame Programmbroschüre war hilfreich, aber nicht hinreichend, um die Veranstaltungen der einzelnen Beteiligten für das jeweils eigene Publikum angemessen zu vermitteln. *Cinepänz* z.B. hat nur Auszüge seines Programms dort abgedruckt und ansonsten eigene Werbemittel genutzt. Auch das *Kurzfilmfestival* hat einen eigenen Katalog produziert.
- Durch die zusätzlich von der Stadt zur Verfügung gestellten Mittel konnten zwar die PR-Maßnahmen bestritten werden, allerdings erzeugte die Notwendigkeit zur regelmäßigen Abstimmung über Inhalte und Strategien, v.a. aufgrund der unterschiedlichen Profile der Beteiligten, einen erhöhten Arbeitsaufwand, der durch kein zusätzliches Budget gedeckt war.
- Die Möglichkeit zum fachlichen Austausch zwischen den BesucherInnen der unterschiedlichen Festivals, die in früheren Ausgaben noch gegeben war (v.a. zwischen *Kurzfilmfestival* und *SoundTrack_Cologne*), spielte nur noch eine untergeordnete Rolle.

- Aufgrund der weit auseinander liegenden Spielorte bestand keine Möglichkeit für zufällige, informelle Begegnungen (wie sie sich etwa in einem gemeinsamen Festivalzentrum ereignen würden).
- Die Dichte der Programme wurde sowohl von den Beteiligten als auch von vielen Gästen als zu groß empfunden. Es entstand der Eindruck, dass sich die Veranstaltungen gegenseitig Publikum streitig machten, anstatt sich zu ergänzen.
- Besucherbefragungen der meisten Beteiligten ergaben, dass der Großteil des Publikums nicht über das Label *CineCologne*, sondern v.a. über die Werbung der jeweiligen Einzelfestivals erreicht wurde.

Vor diesem Hintergrund wird deutlich, dass bei allen Überlegungen zu möglichen Synergieeffekten, die aus Kooperationen erwachsen können, zuallererst die Frage zu stellen ist, ob die Einzelveranstaltungen hinreichend inhaltliche Schnittmengen aufweisen, die einen gemeinsamen Auftritt rechtfertigen. Denn nur so können gemeinsame organisatorische Strukturen, Werbemaßnahmen, Einladungs politik etc. zum Nutzen der VeranstalterInnen und TeilnehmerInnen gleichermaßen wirksam werden.

5.4. Kooperationen: Perspektiven

Im Unterschied zu der überwiegend kritischen Bewertung von *CineCologne* werden die jüngsten Initiativen des Kulturamts, im Rahmen von regelmäßigen informellen Treffen mehr Möglichkeiten zum Austausch innerhalb der freien Szene, aber auch mit anderen VertreterInnen aus Filmkultur und Filmbranche zu schaffen, als sehr positiv beurteilt. Diese kleinformatischen Maßnahmen erzeugen aus der Sicht der TeilnehmerInnen mehr gegenseitiges Interesse und Potenzial für eine Stärkung der Filmszene als Ganzer als größere Zusammenschlüsse unter gemeinsamem Dach. Da Kooperationen zumeist durch Einzelpersonen angeregt und getragen werden, scheint die Ermöglichung ergebnisoffener aber an gemeinsamen Anliegen orientierter Kommunikation eine geeignete Strategie für die Zukunft zu sein. Eine Verstetigung dieser Treffen, ggf. auch die Wiedereinführung des vor einigen Jahren aufgegebenen „Runden Tisches“ zur Filmkultur, einem regelmäßigen Treffen von Kulturamtsleitung, Filmreferent und KinoAktiv, wäre nach Einschätzung der AkteurInnen ausdrücklich positiv. Zu überlegen wäre zudem, ob in Zukunft nicht auch VertreterInnen anderer Kunstsparten oder des IHK-Branchenforums Kultur und Kreativwirtschaft als GesprächspartnerInnen hinzugezogen werden sollten.

Die Zusammenarbeit mit den in Köln ansässigen Hochschulen und der Universität sollte intensiviert werden. Die Festivals und Reihen in Köln bieten eine Vielzahl von Einblicken in den Branchenalltag, der für die außeruniversitäre Orientierung der Studierenden von großem Wert ist. Darüber hinaus aber sollten auch diejenigen Angebote wahrgenommen werden, die jenseits der unmittelbar für die Praxis verwertbaren Einblicke ein Verständnis von Film als Kunst vermitteln. Hierfür erscheint es sinnvoll, Programme direkter und frühzeitiger in die Hochschulen zu kommunizieren, sie ggf. persönlich im Rahmen einer Preview vorzustellen, oder auch Studierende in die konkrete Programmarbeit einzubinden. Es wurden bereits positive Erfahrungen mit Uni-Seminaren in filmkuratorischer bzw. Festivalpraxis unter Leitung von Jennifer Jones gemacht, deren TeilnehmerInnen in der Folge als FestivalbloggerInnen für das *Kurzfilmfestival* aktiv wurden. Auch das *IFFF* bietet bereits seit 2008 ein Blog an, das als Projekt der TH Köln im Studiengang „Online-Redakteur“ initiiert wurde und das Festival inhaltlich eigenverantwortlich in regelmäßigen Beiträgen begleitet.

Denkbar wären auch festivalbegleitende Filmkritik-Workshops für Studierende medien- und kulturwissenschaftlicher Fächer unter der Leitung von Profis, die nicht nur durch zeitnahe Veröffentlichungen den Veranstaltungen eine größere Sichtbarkeit verschaffen, sondern auch den TeilnehmerInnen berufsrelevante Kenntnisse und Fertigkeiten vermitteln. Eine ganze Reihe Festivals unterschiedlichen Zuschnitts, wie die *Internationalen Kurzfilmtage Oberhausen* oder das *Lichter Filmfest* in Frankfurt/Main bieten bereits ähnliche Formate für den Kritikernachwuchs an. Neben filmkultureller Bildung für Kinder und Jugendliche sollte die Bedeutung einer allgemeinen „Schule des Sehens“ (vgl. auch die gleichnamige Reihe der Mitglieder des *Filmforum.nrw*) für den Fortbestand dessen erkannt werden, was wir als Filmkultur kennen. Studierenden einen möglichst breit angelegten Schatz an Filmerfahrungen zu verschaffen und diese medienhistorisch einzubetten ist Nachwuchsförderung im besten Sinne.

Grundsätzlich sollten geplante Filmveranstaltungen innerhalb der Szene und zwischen „großen“ und „kleineren“ VeranstalterInnen im Vorfeld offen kommuniziert werden, um Möglichkeiten für (weitere) Kooperationen zu eröffnen. Hierzu könnten die vorhandenen Netzwerke, allen voran *KinoAktiv*, aber auch die oben genannten informellen Filmkultur-Treffen noch stärker genutzt werden.

6. Filmkulturelle Bildung

Der Begriff „filmkulturelle Bildung“ wird allzu oft nur auf die Arbeit für und mit Kindern und Jugendlichen bezogen. Darüber wird vergessen, dass Bildung immer schon einen zentralen Bestandteil filmkultureller Arbeit darstellt, und zwar unabhängig von Alter oder Herkunft des Publikums: in Form von Filmeinführungen, Filmgesprächen, Fachsymposia, Workshops, wissenschaftlicher Forschung, Archivierung und Dokumentation, Publikationstätigkeit, professioneller Beratung oder Aus- und Weiterbildung. Die frühzeitige Sensibilisierung junger Menschen für besondere Filmerlebnisse und die Praxis des Filmemachens im Rahmen filmkultureller Bildungsangebote ist lediglich ein Baustein in diesem sehr breiten Feld an Angeboten, kann aber wichtige Weichen stellen.

In diesem Bereich leistet, wie oben bereits erwähnt, das vom *jfc Medienzentrum* veranstaltete Kölner Kinderfilmfestival *Cinepänz* seit vielen Jahren wichtige Arbeit. Es bietet einmal jährlich mit einem mehrtägigen Programm in Kinos, Schulen und Bürgerzentren Schülerinnen und Schülern die Gelegenheit, internationale Kinder- und Jugendfilme zu sehen, mit FilmpädagogInnen und Gästen darüber zu diskutieren und in Workshops ihr eigenes filmisches Talent praktisch zu erproben. Auch im Jahresverlauf werden Programme und Projekte angeboten, die speziell die Interessen von Kindern und Jugendlichen im Blick haben.

Darüberhinaus kooperiert *Cinepänz* mit zahlreichen anderen Kölner Festivals und VeranstalterInnen und ermöglicht so deren programmatische Erweiterungen um Angebote für junge ZuschauerInnen. Dazu zählen das *IFFF*, das regelmäßig moderierte Programme, Workshops und Fachgespräche für Schülerinnen und Schüler anbietet, und das *Kurzfilmfestival*, das neben kuratierten Programmen für junge ZuschauerInnen auch praktische Workshops durchführt. So konnte beispielsweise im Jahr 2015 im Animationsstudio der KHM und im Bürgerhaus Kalk mit Trickfilm experimentiert und gearbeitet werden. Die *dfi* zeigte 2015 im Rahmen von *Cinepänz* mit der Reihe *Dokfenster* eine Auswahl internationaler Dokumentarfilme für junges Publikum und führte sie damit an ein Genre heran, das in Deutschland bisher noch wenig verbreitet ist, aber zunehmend Zuspruch findet. Gespräche mit den eingeladenen FilmemacherInnen ermöglichten einen direkten Austausch über Formen und Inhalte dokumentarischen Arbeitens.

Das Format *Schüler auf Montage*, eine gemeinsame Initiative von *Filmplus* und *doxs!*, dem Duisburger Dokumentarfilmfestival für Kinder und Jugendliche, wendet sich in Filmprogrammen und Diskussionen für Kinder, Jugendliche und PädagogInnen dem Thema Montage im Dokumentarfilm zu. Damit wird ein wichtiger, oft vernachlässigter Bereich filmischer Praxis zum Ausgangspunkt für eine Auseinandersetzung über inhaltliche und ästhetische Fragestellungen. Als Kooperationsprojekt des Kinos *Filmpalette* und des Fachmagazins *Filmdient* präsentiert die *Junge Palette* einmal monatlich besondere internationale Filme aller Genres für ein junges Publikum. Diese verstehen sich ausdrücklich nicht als „Kinderfilme“, sondern wollen die Erfahrungswelt junger Menschen ernstnehmen und zum Diskutieren und Nachdenken mit den eingeladenen FilmemacherInnen und Beteiligten anregen. Schließlich bietet auch das *Afrika Film Festival* moderierte Programme und Filmgespräche in Kölner Schulen an, um das Filmschaffen des Kontinents an junge Publika heranzutragen.

Eine noch stärker auf das gemeinsame Produzieren von Filmen fokussierte Form der Zusammenarbeit zwischen Jugendlichen und jungen FilmemacherInnen war das von der KHM und KOMED initiierte und mit AbsolventInnen der KHM durchgeführte Projekt *KunstFilmSchule*. Schülerinnen und Schüler aus unterschiedlichen – sowohl gutsituierten, als auch sozial benachteiligten – Stadtteilen in Köln und Umgebung hatten hier die Gelegenheit, ein Schuljahr lang Filme zu schauen, zu diskutieren und selber zu machen. So entstanden im Projektzeitraum 2010-2014 über 50 eigenständige Filme. Dabei übernahmen die jungen AbsolventInnen gerade nicht die Rolle von klassischen Lehrkräften, sondern begegneten den Jugendlichen als Mentoren, die sie auch außerhalb der Schulzeit an ihrem Leben teilhaben ließen. So näherten sich die Schülerinnen und Schüler nicht nur der Kunstform Film auf neue Weise an, sondern erlebten auch den Alltag junger KünstlerInnen und damit ein ihnen weitgehend fremdes Lebensmodell. Die gemeinsam produzierten Filme wurden in der Aula der KHM präsentiert, wodurch nicht nur eine besondere öffentliche Plattform geschaffen, sondern auch die oft als unüberwindbar wahrgenommene soziale Schwelle zur universitären Bildung relativiert wurde. *KunstFilmSchule* konnte nach Ende des Förderzeitraums zunächst nicht fortgesetzt werden, was von vielen Seiten bedauert wurde. In Zukunft wird sich daher die KHM bemühen, das Projekt aus eigenen Kräften weiterzuentwickeln.

6.1. Filmkulturelle Bildung: Perspektiven

Spricht man über Perspektiven filmkultureller Bildung, so ist es, wie oben bereits angedeutet, wichtig, den Blick nicht – wie häufig im kultur- und förderpolitischen Diskurs – auf Angebote für Kinder und Jugendliche zu verengen. Erfolgreiche Projekte für junge Publika setzen konzeptionell das fort, was in der filmkulturellen Vermittlungsarbeit für erwachsene Publika gängige Praxis ist. Entsprechend ist auch für alle hier genannten Projekte für Kinder und Jugendliche zentral, dass nicht nur Filme gezeigt, sondern eigene theoretische und praktische Zugänge zu Film ermöglicht werden. Damit setzen sie ein wichtiges filmkulturelles Gegengewicht zum Großteil der kommerziellen Kinderfilmangebote. Filme werden mit den Personen, die sie machen, und den Kontexten, in denen sie entstehen, identifiziert und so in einem erweiterten Sinne erfahrbar. Sie spiegeln eigene Erfahrungen und werden Teil eines neu erworbenen Schatzes an Fertigkeiten. Film als Kunst konkretisiert sich so in der eigenen Lebenspraxis. Die Wahrnehmung wird geschärft, es können eigene Kriterien und eine eigene Sprache ausgebildet werden, mit der man sich über das verständigt, was man sieht, hört und tut. Diese Projekte leisten also weit mehr als nur die Vermittlung von Inhalten im Sinne eines erweiterten „Bildungsfernsehens“: Sie zeigen Film als zugleich subjektive und kollektive, theoretische und praktische Erfahrung. Angesichts des großen Gewichts, das das 2014 verabschiedete Kulturfördergesetz des Landes NRW auf den Bereich der kulturellen Bildung für Kinder und Jugendliche legt, ist zu hoffen, dass derartige Angebote weiterbestehen und ausgebaut werden.

Aufgrund zunehmend längerer Schulzeiten haben viele SchülerInnen weniger Möglichkeiten, an Filmprojekten teilzunehmen. Durch die stärkere Integration von Filmbildungsprojekten in den Schulalltag bzw. die Schaffung zeitlicher Freiräume könnte dem entgegengewirkt werden. Durch eine bessere finanzielle Ausstattung der bestehenden Angebote könnten zudem zusätzliche Termine zu schul- und familienkompatiblen Zeiten angeboten und stärker beworben werden.

7. Werbemaßnahmen

In der Frage, wie die Filmkultur in Köln angesichts begrenzter finanzieller und personeller Ressourcen sichtbar werden kann – ihre Teile wie auch die Szene als Ganze – spielen neben Kooperationen auch Presse- und PR-Maßnahmen eine wichtige Rolle. Köln ist eine an Medien reiche Stadt, die nicht nur Standort der drei größten Fernsehsender und einer hervorragend aufgestellten Radiolandschaft ist; sie verfügt außerdem über populäre Stadtmagazine und zwei auflagenstarke lokale Tageszeitungen. Während v.a. die Zusammenarbeit mit dem Radio von Festivals und Initiativen als positiv beschrieben wird, stellt das Echo der Tagespresse auf filmkulturelle Veranstaltungen in der Stadt ein ausgesprochenes Problem dar. Für kleinere Veranstaltungen ist es praktisch unmöglich, im *Kölner Stadtanzeiger* oder der *Kölnischen Rundschau* – sei es mit einer Ankündigung oder einem Nachbericht – berücksichtigt zu werden. Selbst die größeren Festivals werden oft allenfalls mit einer Ankündigung erwähnt, können aber kaum mit einer umfangreicheren Berichterstattung rechnen. Dies hat nicht notwendig mit dem Unwillen der verantwortlichen RedakteurInnen zu tun, sondern ist auch symptomatisch für den begrenzten Raum, der der Kulturberichterstattung in der konventionellen Presse inzwischen insgesamt zugestanden wird. Entsprechung muss an dieser Stelle mit anderen Maßnahmen gegengesteuert werden.

Diese Beobachtung deckt sich mit jüngeren Studien zum Kulturmarketing, die darin übereinstimmen, dass selbst in Zeiten, in denen Social Media zunehmend an Bedeutung gewinnen, die traditionelle Presse oder traditionelle Werbemedien insgesamt dadurch nicht obsolet werden.¹² Vielmehr ist besonders für Kulturbetriebe ein hybrides Marketing notwendig, also die Verbindung von konventioneller Pressearbeit und Werbung mit Maßnahmen im Web und in den sozialen Medien, da nur so unterschiedliche Publikumsgruppen mit ihrem je eigenen Mediennutzungsverhalten angesprochen werden können – wobei natürlich die Gewichtung der einzelnen Maßnahmen je nach Veranstaltungsformat und Publikum variiert.

Mit den Monatsmagazinen *Stadtrevue* und *Choices* unterhalten einige der Festivals und Initiativen teils langjährige Medienpartnerschaften, mit denen in der Regel vergünstigte Anzeigenpreise und/oder Vorberichte verbunden sind, die sich positiv auf die öffentliche Wahrnehmung der Veranstaltung auswirken. Die Schaltung von Anzeigen allein fällt allerdings für die einzelnen Veranstaltungstypen unterschiedlich stark ins Gewicht. Während Festivals und einmalige Veranstaltungen mit Anzeigen kurzfristig durchaus eine größere Sichtbarkeit erzielen, berichten Veranstalter unterjähriger Reihen wie der *Filmclub 813* oder das *Allerweltskino* von keinen nennenswerten Effekten auch bei regelmäßiger Anzeigenschaltung. Hier spielen Programmflyer und ihre großflächige Verteilung sowie die Identifikation mit dem Veranstaltungsort oder einem Stammpublikum eine größere Rolle. Werbemaßnahmen in überregionalen Fachzeitschriften und Branchenmagazinen sind vor allem für entsprechend große und branchennahe Veranstaltungen interessant, die darüber vor allem Sichtbarkeit und Publikum in Fach-

¹² Vgl. etwa den Abschlussbericht zur „Studie zur Social Media Nutzung von Kulturbesuchern“, durchgeführt unter der Leitung von Armin Klein/PH Ludwigsburg: <http://www.kulturmanagement.net/downloads/studie-socialmedia-ludwigsburg.pdf>.

kreisen generieren. Die kostengünstige Werbemöglichkeit der Austauschanzeige (z.B. mit Festivals oder Fachpresse) bietet sich wiederum nur für solche VeranstalterInnen an, die selbst auflagenstarke Broschüren, Kataloge oder Buchreihen produzieren und beschränkt sich somit auf etwa ein Drittel der Festivals und Reihen.

Fragt man nach den Möglichkeiten, durch Marketing eine größere Sichtbarkeit der Szene und ihrer einzelnen AkteurInnen zu erzielen, ist zu bedenken: PR ist einer jener Arbeitsbereiche, die bei Festivals in der Regel projektbezogen, d.h. kurzfristig von freien MitarbeiterInnen ausgefüllt und bei unterjährigen Reihen vom vorhandenen Personal „nebenbei“ mit erledigt werden. Entsprechend niedriger ist auch die Intensität, mit der diese Maßnahmen verfolgt werden können. Nur ein geringer Teil der in diesen Bereichen Tätigen sind ausschließlich mit diesen Aufgaben befasst oder darin professionell ausgebildet und langjährig erfahren. Ein nachhaltiges Marketing ist unter solchen Umständen schwierig, denn je vielfältiger die Maßnahmen werden, umso komplexer und zeitaufwändiger wird deren Umsetzung. Dies ist umso heikler, als gute PR und Pressearbeit, durch die eine große Zahl an Filmen und FilmemacherInnen in den Medien Erwähnung findet, das Gewicht einer Veranstaltung auch bei den Filmschaffenden, ProduzentInnen und Verleihern erhöht und so einen ggf. nur geringen finanziellen Benefit aufwiegen kann. Dadurch können also auch kleinere Veranstaltungen relativ großes Gewicht erlangen, selbst wenn sie keine großen Preise oder exklusiven Präsentationsbedingungen zu bieten haben.

Insbesondere die Social Media werden häufig als „bloß ein weiteres“ Marketingtool unterschätzt, das tatsächlich aber sehr spezifische Anforderungen erfüllen muss, um effektiv sein zu können. Gerade für Kulturbetriebe sind sie attraktiv, da sie eine kostenfreie bzw. -günstige Nutzung ermöglichen und zudem Möglichkeiten für direktes Feedback und Interaktion mit den UserInnen bieten. Durch ihren multimedialen Charakter sind sie besonders geeignet, „immaterielle“, temporäre Kulturgüter (wie Filmvorführungen, Festivals, Live-Events) zu vermitteln. Zudem ist Kommunikation über Social Media gerade unter medienaffinen NutzerInnen beliebt und bietet sich auch aus diesem Grund für das Marketing von Filmveranstaltungen besonders an. Alle befragten VeranstalterInnen nutzen daher die Möglichkeiten von Facebook zu Marketingzwecken. So kann bei geringen Kosten auch übers Jahr über relevante Belange berichtet werden. Die Kehrseite allerdings ist die Notwendigkeit, die jeweilige Veranstaltung, das Festival oder bestimmte Inhalte im Gespräch zu halten (z.B. durch regelmäßige Posts zu Nachspielen von oder Preisen für Festivalfilme oder Berichte zu filmrelevanten Themen), was wiederum mit einem kontinuierlichen Arbeitsaufwand übers Jahr verbunden ist, der in den meisten Fällen unbezahlt bleibt.

Alle VeranstalterInnen verfügen über umfangreiche Email- und teilweise auch konventionelle Verteiler, über die die Community informiert wird. Zusätzlich bietet das Kulturamt an, von ihm geförderte Veranstaltungen über seinen Verteiler zu bewerben. Die Film- und Medienstiftung NRW informiert ebenfalls mittels Email-Newsletter und Website über Filmkulturveranstaltungen in NRW, auch jenseits der von ihr geförderten Projekte. Diese Möglichkeiten werden von den VeranstalterInnen ausdrücklich gewürdigt.

Ein weiteres Angebot der Stadt, zu vergünstigten Konditionen für Veranstaltungen zu werben, ist die Buchung freier City-Light-, Mega-Light- und KVB-Werbeflächen. Dabei allerdings stellt sich das Problem, dass KulturveranstalterInnen mit InteressentInnen anderer städtischer Ressorts um diese Flächen konkurrieren, es also nicht in jedem Fall garantiert ist, dass diese auch im fraglichen Zeitraum zur Verfügung stehen, bzw. dass sie an gewinnbringenden Orten platziert werden. Hinzu kommt, dass selbst bei freien Werbeflächen die Produktion der Plakate auf Kosten der VeranstalterInnen geht. Dieser

erhebliche finanzielle Aufwand in Höhe von 2.000-3.000 Euro und mehr für City-Lights und Mega-Lights ist nur von größeren Festivals zu bewerkstelligen. Ähnliches gilt auch für die Videoscreens an Haltestellen und Bahnhöfen. Hier entstehen neben Miet- auch Produktionskosten für Trailer, die entsprechende finanzielle Spielräume bei den VeranstalterInnen voraussetzen. Die Miniposter in den Bahnen der KVB sind kostengünstiger, doch auch hier bleibt die Verfügbarkeit ein Problem. Spürbar positive Effekte sind bei Außenwerbung wiederum nur bei weitläufiger Präsenz im Stadtgebiet zu erwarten.

Alle Initiativen und Festivals, mit Ausnahme von *Feminale* und *Tüpisch Türkisch*, unterhalten eine eigene Website, die die Aktivitäten übers Jahr dokumentieren und verfügen teilweise – wie *Köln im Film*, *Filmitativ/Filme aus Afrika* und *Allerweltskino* – über zusätzliche Archiv- und Datenbankfunktionen, über die detaillierte Informationen zu gezeigten Filmen, RegisseurInnen und Themen abrufbar sind. Sie bieten damit außerordentliche Recherchemöglichkeiten, die vor allem ein spezialisiertes Publikum, wie es für alle drei genannten Veranstalter vorausgesetzt werden kann, ansprechen. Das *Kurzfilmfestival* bespielt seine Website darüber hinaus mit eigens für diesen Kontext kuratierten „Webprogrammen“. Darin sind Filme versammelt, die beim Festival gezeigt wurden, aber auch auf Onlineportalen verfügbar sind, womit sie eine wichtige parallele Existenzform des Filmischen jenseits des Kinos abbilden. Zudem verlängern sie das Festival über die eigentliche Laufzeit hinaus und schaffen damit weiterführende Möglichkeiten zur Auseinandersetzung mit Filmen und Themen. Diese Option dürfte besonders für das relativ junge, internetaffine Publikum des Kurzfilmfestivals interessant sein.

Der einzige Internetauftritt von Teilen der Kölner Filmkulturszene war bisher die von der *Kino Gesellschaft* betriebene Website www.filmfestivals-koeln.de, auf der sich Kontakte und Profile der in Köln beheimateten FestivalveranstalterInnen finden. Ein gemeinsames Portal für alle ProgrammacherInnen – von Festivals, Initiativen, nichtkommerziellen Kinos bis hin zu Kulturinstituten und Hochschulen – wurde jüngst auf Initiative und durch Förderung des Kulturamts und in Zusammenarbeit mit *KinoAktiv* mit der Website www.filmszene-koeln.de bereitgestellt, die am 1. April 2016 online ging. Sie bietet in übersichtlicher und Smartphone-kompatibler Form Termine aller „besonderen Filmveranstaltungen“ (also Premieren, Screenings mit Filmgespräch, Festivalprogramme, Symposien, Themenreihen etc.) in Köln, Kurzporträts der Veranstalter und weiterführende redaktionelle Beiträge zu filmkulturellen Themen, die auch in einem Blog diskutiert werden können. Das Ziel ist, die Filmkultur in ihrer Breite und Vielfalt zu erfassen – und zwar ausdrücklich nicht nur Projekte, die in klassischen Film- und Kinokontexten stattfinden, sondern auch in benachbarten Feldern wie Bildender Kunst und Theater. Mit dieser gemeinsamen Plattform soll einerseits das Bild einer Kölner Filmkulturlandschaft nach außen kommuniziert werden, deren Ganzes mehr ist als die Summe ihrer Teile, und andererseits eine bessere Vernetzung und Abstimmung innerhalb der Szene selbst ermöglicht werden. Der Website-Launch war verbunden mit einer öffentlichen Präsentation im Filmforum im Museum Ludwig. Aus dem Feedback zur Präsentation wurde deutlich, dass diese Website dringend erwünscht ist, ihr Erfolg aber maßgeblich davon abhängen wird, inwiefern es einerseits gelingt, die Szene tatsächlich in ihrer Vollständigkeit darzustellen, und andererseits gewährleistet ist, dass die Seite langfristig als gemeinsames Anliegen aller Beteiligten anerkannt und von einer zentralen Redaktion gepflegt wird. Deren Finanzierung ist geplant, aber bis dato noch nicht vollständig gesichert.

7.1. Werbemaßnahmen: Perspektiven

Angesichts der beschriebenen Komplexität von Marketingmaßnahmen für filmkulturelle Veranstaltungen – aufgrund der speziellen Anforderungen, die aus hybridem Marketing erwachsen, der limitierten

personellen und finanziellen Ressourcen, aber auch der Medienlandschaft am Standort Köln – liegt es nahe, besonders hier gemeinsame Maßnahmen und Strategien zu erwägen. Bei allen Fragen nach einem gemeinsamen Marketing für bereits existierende und zukünftige Filmveranstaltungen kann das Modell *CineCologne* als Hintergrund dienen. Hier wurde deutlich, dass die Konzentration von Veranstaltungen in einem kurzen Zeitraum und eine entsprechende Bündelung von Werbemaßnahmen nur dann sinnvoll ist, wenn große Schnittmengen hinsichtlich Themen, Publika und Formaten bestehen. Nur dann ist auch eine Fokussierung von Medien- und Publikumsinteresse (professionell und allgemein) zu erwarten. Dies wird im Falle der bestehenden Kooperationen (s. dazu Punkt 5) bereits eingelöst. Daraus folgt, dass viel eher an einer Entzerrung der Veranstaltungstermine übers Jahr gearbeitet werden sollte, die es allen VeranstalterInnen erlaubt, die eigenen Anliegen und Programme optimal öffentlich zu kommunizieren und damit das eigene Profil zu schärfen. Dies allerdings setzt voraus, dass die Förderung der Stadt Köln zuverlässiger und frühzeitiger erfolgt und damit auch für Veranstaltungen in der ersten Jahreshälfte Planungssicherheit herrscht (s. dazu auch Punkt 8.2.).

Dass die Szene sich als eine präsentieren kann, die divers ist, ohne dass sie in Partikularinteressen zerfällt, ist auch durch die gemeinsame Website möglich. Sie sollte daher kontinuierlich weiter ausgebaut werden. Hierfür allerdings ist es notwendig, dass die Website als ein Anliegen aller begriffen und aktiv als internes Vernetzungstool und Möglichkeit zum Terminabgleich genutzt sowie als Medium für gemeinsame Stellungnahmen wahrgenommen wird. Ganz konkret sollte überlegt werden, ob zusätzlich zum bereits angelegten Blog auch ein weiterer Ausbau in Richtung Web 2.0 denkbar ist (z.B. Verknüpfung mit eigenem Youtube-Kanal, Live-Videostreams oder Instagram). Denn grundsätzlich fällt auf, dass das Medium Film auf den Websites der FilmveranstalterInnen bisher fast vollständig filmlos beworben wird. Ausnahmen sind die Webprogramme des *Kurzfilmfestivals* (s. Punkt 7) und die Website von *Köln im Film*, auf der zahlreiche Filmausschnitte und Trailer zur Sichtung angeboten werden.

Zudem sollte die Sparte „Film“ auch auf der Website der Stadt Köln prominent vertreten sein, und zwar gleichgeordnet mit den anderen Kunstsparten.¹³ Hier sollte auch ein direkter Link zu www.filmszene-koeln.de gelegt werden. Zusätzlich sollte eine Verlinkung der Filmszene-Website mit einschlägigen Portalen wie www.choices.de und www.stadtrevue.de erwogen werden, um die Reichweite der Seite zu erhöhen. Dabei ist selbstverständlich darauf zu achten, dass sich die Inhalte nicht doppeln, sondern ergänzen und so eigene Akzentsetzungen möglich sind. In loser Anbindung an die Website bzw. das Label „Filmszene Köln“ wurde zudem angeregt, in den Printversionen von *Choices* und/oder *Stadtrevue* gemeinsam eine vierteljährliche Anzeige mit den anstehenden Highlights zu schalten.

Auffällig ist, dass das Erscheinungsbild einiger Websites wenig übersichtlich und grafisch nicht mehr zeitgemäß wirkt. Oft sind wichtige Informationen zu aktuellen News und Veranstaltungen nicht auf den ersten Klick zu finden oder schon die Startseite mit Informationen überfrachtet, deren Struktur sich nicht intuitiv erschließt. Verständlicherweise ist jedes Neudesign mit zusätzlichem zeitlichem und finanziellem Aufwand verbunden, der auf Kosten der eigentlichen Projektarbeit geht. In einzelnen Fällen wird bereits über eine Neugestaltung nachgedacht, die allerdings aus Kostengründen bisher nicht umsetzbar ist, wie im Falle der Seite von *Köln im Film*, deren Datenbank ein wichtiges Recherchetool bereitstellt.

Grundsätzlich ist es für Presse- und PR-Maßnahmen sinnvoll, die eigenen Strategien von Zeit zu Zeit im Gespräch mit Profis zu überprüfen. Gerade wenn, wie in vielen kleineren Initiativen, MitarbeiterInnen nicht auf diesen Arbeitsbereich spezialisiert sind, schleifen sich über Jahre der Praxis Vorgehensweisen ein, die möglicherweise den eigentlichen Zielen nicht optimal dienen. Derartige Beratungen

¹³ Vgl. dazu beispielhaft die Website der Stadt Frankfurt: www.frankfurt.de.

könnten auch von mehreren Initiativen gemeinsam gebucht bzw. organisiert werden, um die entstehenden Kosten zu minimieren.

Um die Reichweite der Werbemaßnahmen der einzelnen AkteurInnen zu optimieren, sollten, wie bereits in einigen Fällen geschehen, gezielte Besucherbefragungen durchgeführt werden, um zu ermitteln, welche Strategien auszubauen oder zu reduzieren sind. Hierdurch sind Einsparungen möglich, die anderen Arbeitsbereichen zugute kommen können.

Schließlich sollte die Stadt Köln mehr günstige öffentliche Werbeflächen für die Filmkultur schaffen bzw. für filmkulturelle Veranstaltungen verfügbar halten.

8. Filmkulturförderung

Im Bereich der Filmkulturförderung engagieren sich in der Stadt Köln eine Vielzahl von Institutionen – neben dem Kulturamt und der Stabsstelle für Medien- und Internetwirtschaft der Stadt Köln und dem Büro für Internationale Angelegenheiten der Oberbürgermeisterin sind dies insbesondere das Ministerium für Familie, Kinder, Jugend, Kultur und Sport des Landes NRW (MFKJKS) sowie die Film- und Medienstiftung NRW. Im Rahmen der großen, internationalen Festivals mit thematischem Fokus fördern auf Landesebene zudem das Ministerium für Bundesangelegenheiten, Europa und Medien und das Ministerium für Gesundheit, Emanzipation, Pflege und Alter. Bundesmittel des Ministeriums für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung, des Ministeriums für Familie, Senioren, Frauen und Jugend und der Beauftragten der Bundesregierung für Kultur und Medien, des Auswärtigen Amtes sowie von Engagement Global kommen ebenfalls einigen großen, international ausgerichteten Festivals und Kongressen zugute. Die Stiftung Umwelt und Entwicklung des Landes NRW, die Bundeszentrale für politische Bildung, die Heinrich Böll Stiftung sowie die Rosa Luxemburg Stiftung unterstützen in Köln filmkulturelle Projekte mit entwicklungs- oder gesellschaftspolitischem Fokus.

Die Kölner Festivals und VeranstalterInnen finanzieren sich zum überwiegenden Teil durch öffentliche Zuwendungen. Aus Förderung durch private Stiftungen und Sponsoren generieren v.a. die wenigen größeren Veranstaltungen einen nennenswerten Teil ihres Budgets. Im Rahmen der Studie soll v.a. auf die Förderpolitik und -instrumente der Stadt Köln, des MFKJKS und der Film- und Medienstiftung NRW genauer eingegangen werden, da sie die größte Zahl an Festivals und Initiativen betreffen und damit die filmkulturelle Landschaft der Stadt Köln am nachhaltigsten prägen. Zudem verstehen alle Genannten ihre Förderung nicht nur im Sinne finanzieller Unterstützung, sondern auch als Beitrag zur Beratung und Vernetzung und befinden sich somit im Austausch mit den filmkulturellen AkteurInnen in der Stadt. Private Förderung stellt ein Segment dar, das auch für die kleineren VeranstalterInnen mit Blick auf ihre jeweiligen thematischen und regionalen Profile weiter erschlossen werden sollte.

8.1. Kurzfristigkeit vs. Nachhaltigkeit

Auch wenn die Kulturförderung der Länder und Kommunen sich zur nachhaltigen Sicherung und Ermöglichung kultureller Angebote bekennt, ist sie gegenwärtig durch eine Logik der Kurzfristigkeit bestimmt. Damit ist ein Faktor benannt, der die Arbeitsbedingungen öffentlich geförderter Institutionen und Initiativen nicht nur im Filmkulturbereich spürbar beeinträchtigt. Förderung ergeht in den seltensten Fällen als langfristige Unterstützung einer bestehenden Struktur (institutionelle Förderung), sondern in aller Regel an zeitlich begrenzte, maximal einjährige Projekte. Daraus folgt zunächst, dass

Antragsteller von Jahr zu Jahr neue förderwürdige Themen und Programmformate entwickeln müssen, wenn sie ein einmal eingeführtes Projekt kontinuierlich über mehrere Jahre verfolgen möchten. Nicht selten orientiert sich dabei die Wahl der Inhalte (notgedrungen) an den jeweils erfolgversprechenden Förderschwerpunkten. In organisatorischer Hinsicht folgt daraus, dass personelle und administrative Strukturen für eine Veranstaltung geschaffen, aber nach Ablauf des Projekts wieder aufgelöst oder stark reduziert werden. Auf dieser Grundlage ist es kaum möglich, den kontinuierlichen Aufbau, geschweige denn das Wachstum einer Veranstaltung voranzutreiben. Nicht nur die inhaltliche Arbeit, sondern auch der Aufbau von Kooperationen, Fundraising und Sponsorenakquise erfordern kontinuierliches Engagement; auch die Wiedererkennbarkeit einer Veranstaltung über Personen und Spielorte kann nur so sichergestellt werden. Kultur- und eben auch Filmveranstaltungen können nur dann erfolgreich operieren, wenn sie nachhaltige Netzwerke auf- bzw. bestehende Netzwerke kontinuierlich ausbauen. Insbesondere Festivals sind auf eine solche Netzwerk- und Markenbildung angewiesen, um in einer expandierenden, internationalen Landschaft bestehen zu können. Auch professionelle Verbände und Interessenvertretungen brauchen den dauerhaften Austausch und Abgleich mit Entwicklungen in einem internationalen Arbeitsfeld. Für eher lokal orientierte, kleinere Veranstaltungen wiegen diese strategischen Argumente weniger schwer, dafür werden für sie die Folgen kurzfristiger Förderung noch unmittelbarer als ökonomische Unsicherheit spürbar.

Eine einjährige bzw. einmalige Projektförderung bietet nur geringe Planungssicherheit und erschwert somit die verbindliche Einstellung qualifizierter Arbeitskräfte, Gewinnung von Partnern und Einladung von Gästen. Besonders deutlich wird diese Unsicherheit bei der Beschäftigung von MitarbeiterInnen für Organisation, Programmarbeit, Presse/PR oder Marketing, die oft nur sehr kurzfristig, d.h. für wenige Monate engagiert werden. Für die zahlreichen freien MitarbeiterInnen in der Kulturarbeit bedeutet dies, dass die Unsicherheit kurzfristiger Förderung in Form von ungesicherten Beschäftigungsverhältnissen direkt von den VeranstalterInnen an sie weitergegeben wird. Auch für die FilmemacherInnen, deren Werke gezeigt werden, heißt dies häufig, dass ihre Arbeit unehonoriert bleibt. Dass trotz dieser Kurzfristigkeit kulturelle Aktivitäten trotzdem stattfinden, und das auf hohem Niveau, ist der Tatsache zu verdanken, dass Kulturarbeit in hohem Maße durch das persönliche Engagement der in diesem Feld Tätigen getragen wird. Dass die Bezahlung der meist hochqualifizierten, akademisch ausgebildeten KulturarbeiterInnen in keinem Verhältnis steht zur tatsächlich geleisteten Arbeit und diese Tendenz zur Prekarisierung fortschreitet, ist längst kein Geheimnis mehr.

8.2. Städtische Förderung

8.2.1. Kulturamt der Stadt Köln

Das Filmkulturförderkonzept der Stadt Köln wurde unter Mitwirkung der freien Filmkulturszene auf den Weg gebracht und im Jahr 2012 erstmals angewandt.¹⁴ Ziel war es, die bereits eingeführten kurzfristigen um neue, mehrjährige Förderinstrumente zu erweitern und die bestehenden filmkulturellen Angebote so zu verstetigen. Das Konzept sieht vor, dass neben der üblichen einjährigen Projektförderung auch eine Strukturförderung und Projektförderung von zunächst jeweils drei, ab 2018 von vier Jahren Laufzeit ausgesprochen wird. Die Entscheidungen werden unter Beteiligung eines dreiköpfigen Expertenbeirats getroffen. Empfänger dieser Förderung sind – nun schon im zweiten Durchgang – *Jenseits von Europa/Afrika Film Festival* und die Konferenz *SoundTrack_Cologne* (Strukturförderung) sowie das Kinderfilmfestival *Cinepänz* (Projektförderung). Durch diese Maßnahmen wurde die Planungssicherheit für die genannten VeranstalterInnen nennenswert erhöht, auch insofern, als die in

¹⁴ Verabschiedet wurde es bereits 2010, im Jahr 2014 dann aktualisiert.

Form einer institutionellen bzw. mehrjährigen Strukturförderung gewährten Mittel nicht zweckgebunden verwendet werden müssen, also alle projektrelevanten Kosten – inklusive Personal- und Sachkosten – darüber finanziert werden können. Hierdurch kann also tatsächlich eine institutionelle Struktur in ihrer Gänze abgesichert werden. Zudem erleichtert ein budgetärer Sockel wie dieser in der Regel die Akquise weiterer Fördermittel in erheblichem Maße.

Zugleich wirft das Konzept aber auch neue Fragen auf, nämlich: Wenn durch diese Förderinstrumente sowie die bereits 2006 festgelegte institutionelle Förderung für das *IFFF* jährlich 189.000 Euro bereits fest verplant sind, wieviel finanzieller Spielraum bleibt dann überhaupt noch für die kleineren Initiativen, die sich um freie Projektförderung bemühen? Und wie geht die Stadt mit jenen Begehrlichkeiten nach einer umfassenderen, institutionellen Förderung um, die zwangsläufig aus einer wiederholten mehrjährigen Struktur- bzw. Projektförderung erwachsen? Bedeutet nicht eine solche Art der Förderung bereits ein faktisches Bekenntnis zur langfristigen Absicherung dieser Strukturen, ohne dass sie sie als institutionelle Förderung benennt? Dieses Problem ist vor allem von den Betroffenen wiederholt angesprochen worden. Eine Gesprächsrunde der Stadt zu ihren langfristigen Förderzielen könnte hier bestehende Unklarheiten ausräumen.

Ein weiteres Problem, das auch durch längerfristige Förderinstrumente nicht kompensiert werden kann, ist die bekanntermaßen angespannte Haushaltslage der Stadt Köln, die bereits seit mehreren Jahren dazu führt, dass Förderzusagen erst im Herbst des bereits laufenden Haushaltsjahres erfolgen. Faktisch bedeutet dies, dass auch die auf Nachhaltigkeit angelegten, mehrjährigen Förderinstrumente jedes Jahr aufs Neue trotz vorläufiger Absichtserklärungen und der Option auf Abschlagszahlungen unter Vorbehalt stehen, womit die Idee der Nachhaltigkeit selbst in Frage gestellt ist. In noch viel stärkerem Maße sind von diesem Problem jene VeranstalterInnen und Initiativen betroffen, die auf die einjährige Projektförderung des Kulturamts existenziell angewiesen sind. Späte Förderzusagen bzw. Auszahlungen von Fördermitteln müssen, wo eben möglich, durch eigene Rücklagen oder den vorzeitigen Abruf anderer Mittel kompensiert werden. Wo diese Optionen nicht gegeben sind, bleibt oft nur die Möglichkeit, die Veranstaltung in die zweite Jahreshälfte zu verschieben – eine Lösung, von der in den vergangenen Jahren zahlreiche AkteurInnen Gebrauch gemacht haben, was auch zur gegenwärtigen Ballung von Filmveranstaltungen im Zeitraum Oktober-Dezember beigetragen hat.

Im Filmkulturförderkonzept bekennt sich die Stadt Köln zur Verstetigung bestehender und Ermöglichung neuer filmkultureller Strukturen in der Stadt. Fraglich bleibt jedoch, wie dies realisierbar ist angesichts schon jetzt begrenzter finanzieller Mittel. Bleiben die verfügbaren Fördermittel gleich, schließt dies die Unterstützung neuer Initiativen aus, es sei denn, sie ginge auf Kosten der bestehenden Veranstaltungen. Denn in der Tat sind die Spielräume begrenzt: Zwar sind die Ausgaben des Kulturamts für die Filmkultur im Jahr 2015 im Vergleich zum Jahr 2013 um 88.000 Euro auf geplante 392.500 Euro gestiegen, allerdings liegt dieser Anstieg auch darin begründet, dass Mittel in Höhe von 50.000 Euro, die für Förderung von Aktivitäten im renovierten und wieder eröffneten Filmhaus vorgesehen waren und aufgrund von Verzögerungen hierfür nicht abgerufen wurden, außerplanmäßig der freien Szene zufließen. Diese Mittel werden im laufenden Jahr nicht mehr zur Verfügung stehen.

Angesichts der dünnen Personaldecke der meisten VeranstalterInnen ist es grundsätzlich wünschenswert, dass die Antrags- und Abrechnungsmodalitäten vor allem für geringe Förderbeträge möglichst einfach gehalten werden. Wenn schon kleine Beträge einen hohen administrativen Aufwand erfordern, erwachsen daraus vor allem für die kleineren VeranstalterInnen enorme zeitliche Belastungen, die zusätzlich auf Kosten der eigentlichen Projektarbeit gehen. Aus diesem Grund wird die Initiative der Stadt, in Anlehnung an das Kulturfördergesetz des Landes NRW (s. dazu auch Punkt 8.3.) die Festbetragsfinanzierung zur Regelförderung für die überwiegende Anzahl der Projektzuschüsse zu machen,

einheitlich begrüßt. Im Unterschied zur bisher üblichen Fehlbetragsfinanzierung bietet sie den Vorteil, dass ein einmal bewilligter Förderbetrag beim Antragsteller verbleibt, auch wenn Kosten eingespart oder zusätzliche Einnahmen erzielt wurden - es sei denn, die Gesamtausgaben liegen unter dem Zuwendungsbetrag. Dies erleichtert die Zuschussabwicklung für Fördernehmer wie Fördergeber gleichermaßen und belohnt VeranstalterInnen für gutes Wirtschaften. Ähnlich positiv wird auch die avisierte Überarbeitung der Abrechnungsmodalitäten für die städtische Strukturförderung aufgenommen.

Auch die Einführung des Entwicklungsfonds „Internationale Kooperationen“, einer einjährigen Pilotmaßnahme zur Unterstützung von Initiativen der freien Szene im Rahmen von Anträgen um Förderung internationaler Projekte durch die EU oder den Bund, erscheint als eine sinnvolle Maßnahme, um die Erstellung aufwändigerer Förderanträge auch für kleinere, aber bereits etablierte institutionelle Strukturen zu ermöglichen.¹⁵

Ebenso gewürdigt wird das umfangreiche finanzielle Engagement der Stadt Köln im Rahmen der Renovierung des Filmhauses in Höhe von etwa 1 Million Euro, durch das der Fortbestand der Immobilie, und damit eine wichtige filmkulturelle Infrastruktur, gesichert wird, die günstige Bereitstellung von Ausrüstung für geförderte Projekte aus dem städtischen Technikpool, wie auch die beratende Unterstützung alteingesessener und neuer Initiativen durch das Kulturamt.

8.2.2. Stabsstelle für Medien- und Internetwirtschaft der Stadt Köln

Der Schwerpunkt der Stabsstelle für Medien- und Internetwirtschaft der Stadt Köln liegt auf der Entwicklung des Medienstandorts Köln durch die Beratung, Förderung und Vernetzung von Startups und Unternehmen der unterschiedlichen Medienbranchen. Ihre Förderung filmkultureller Veranstaltungen fokussiert sich daher auf branchennahe Veranstaltungen und solche, die sich an das allgemeine lokale Publikum richten. Im Jahr 2015 hat die Stabsstelle Festivals und Veranstaltungen – die *Cologne Conference*, *Filmplus*, das *Filmbüro NW*, *SoundTrack_Cologne*, das *Filmforum.nrw*, den *Deutschen Kamerapreis* sowie *kurz und schön* – mit fast 300.000 Euro unterstützt. Allerdings werden im Jahr 2016 Kürzungen erfolgen, so dass in diesem Bereich mit Einschnitten in der Förderung zu rechnen ist.

Die förderpolitische Unterscheidung von „Filmkultur“ und „Filmwirtschaft“ scheint dem tatsächlichen Zwitterstatus von Film – der Tatsache, dass Film immer schon an beiden Bereichen teilhat – zunächst zu widersprechen. Auch aus diesem Grund scheint es gerechtfertigt, über Sinn und Zweck dieser Differenzierung neu nachzudenken. Entsprechend wurde von Seiten einiger Initiativen angeregt, die Förderetats von Kulturamt und Medienstabsstelle zusammenzuführen, oder aber mehr Veranstaltungen der Filmwirtschaft zuzuschlagen, um damit den Kulturamtsetat zu entlasten. Dies ist aufgrund ihrer unterschiedlichen Aufgabenbereiche nicht umsetzbar. Eine nennenswerte Veränderung des Status quo würde dadurch aber ohnehin nicht erzielt, zumindest solange die insgesamt zur Verfügung stehenden Mittel unverändert bleiben. Vielmehr erwächst aus der Verschmelzung zweier Förderetats zu einem einzigen grundsätzlich auch eine größere Abhängigkeit von dessen Fortbestand. Je mehr Förderoptionen potenziell zur Verfügung stehen, umso größer ist der Aufwand der Antragstellung, Administration und Abrechnung, umso geringer ist aber auch das Risiko, sollte eine von ihnen wegfallen. Spürbar positive Effekte hätte eine Zusammenführung der beiden Etats also überhaupt nur dann, wenn die Filmkulturförderung der Stadt insgesamt aufgestockt würde.

¹⁵ Vgl. www.stadt-koeln.de/leben-in-koeln/kultur/kulturfoerderung/entwicklungsfonds-internationale-kooperationen.

8.3. Förderung des Ministeriums für Familie, Kinder, Jugend, Kultur und Sport des Landes NRW

Mit seiner Förderung der Filmkultur in NRW, und insbesondere in Köln als filmkulturellem „Hotspot“, leistet das Ministerium für Familie, Kinder, Jugend, Kultur und Sport des Landes NRW (MFKJKS) einen wichtigen Beitrag zur Entstehung und Verstetigung vielfältiger Projekte im Bereich des kulturellen Films – sowohl im Rahmen mehrjähriger Förderungen als auch einmaliger Projektförderungen. In diesem Rahmen flossen im Jahr 2014 über 400.000 Euro in filmkulturelle Veranstaltungen und Einrichtungen in Köln,¹⁶ die gemäß den Förderstatuten über den lokalen Kontext hinaus relevant, in ihrem Themenfokus nicht länderspezifisch ausgerichtet sind und über ein Alleinstellungsmerkmal verfügen. Dazu gehörten das *IFFF*, *SoundTrack_Cologne*, *Filmplus*, das *Kurzfilmfestival*, das *Filmhaus Köln*, die *dfi*, *dok you* sowie Projekte des *jfc Medienzentrums*. In die Förderentscheidungen des Ministeriums sind in Übereinstimmung mit dem Kulturfördergesetz des Landes NRW (KFG) externe Juries einbezogen.

Mit dem 2015 in Kraft getretenen KFG wurden einige programmatische und administrative Weichen gestellt, die sich auch auf die filmkulturelle Arbeit im Land auswirken. Die Förderung der Künste, der Erhalt des kulturellen Erbes und die Förderung der kulturellen Bildung gehören zu den zentralen Anliegen des KFG. Im Rahmen des Erhalts des kulturellen Erbes sind für den Bereich der Filmkultur Potenziale erkennbar, die beispielsweise im Bereich der Digitalisierung, Langzeitarchivierung oder webbasierten Bereitstellung des historischen und aktuellen Filmschaffens liegen könnten. Die kulturelle Bildung hat bereits jetzt einen festen Platz in der Kölner Filmkultur, und zwar sowohl im Sinne einer altersunabhängigen Filmvermittlung als auch spezieller Angebote für junge Publika. Allerdings ist die Entscheidung, die kulturelle Bildung insbesondere für Kinder und Jugendliche als „Förderschwerpunkt und als Querschnittsthema in allen Förderaktivitäten des Landes“¹⁷ festzuschreiben, nicht unumstritten. Sie verpflichtet nicht nur die Kunst verstärkt auf edukative Ziele, sondern bindet auch finanzielle Ressourcen aus der Kulturförderung für Zwecke, die traditionell in das Bildungsressort fallen und also ebenso gut aus dessen (deutlich höherem) Förderetat bestritten werden könnten.

Wenn Filmkultur, wie oben ausgeführt, vor allem in Form besonderer Filme in ungewöhnlichen Veranstaltungsformaten überleben kann, muss Filmkulturförderung jene Freiräume schaffen und erhalten, die dies ermöglichen. Wenn hingegen filmkulturelle Projekte in Zukunft in großem Maße daran gemessen werden, wie gut sie sich jungen Publika vermitteln und für Bildungszwecke verwerten lassen, besteht die Gefahr einer Instrumentalisierung von Kunst als Lehrmittel und von künstlerischen Inhalten als sozial engagierte „Antragsprosa“. Hinzu kommt, dass bisher nur die wenigen auf Filmbildung spezialisierten Einrichtungen über qualifiziertes Personal und die zeitlichen Ressourcen verfügen, um entsprechende Projekte zu konzipieren und umzusetzen. Für alle anderen bedeuten sie erhebliche zusätzliche Verpflichtungen, die meist nur im Rahmen von Kooperationen zu bewältigen sind. Dass filmkulturelle Bildung für junge ZuschauerInnen nicht nur eine wichtige Schule des Sehens, sondern auch des Sprechens, Schreibens und praktischen Tuns sein kann, steht außer Frage. Ebenso unumstritten ist, dass es für Festivals und Veranstaltungen von Interesse ist, auch junge Menschen als Publikum zu gewinnen. Wenn Jugendfilmbildung aber zur „Pflichtveranstaltung“ wird, droht nicht nur Quantität an die Stelle von Qualität zu treten, sondern auch die Kernarbeit und -kompetenz vieler Initiativen dadurch in Mitleidenschaft gezogen zu werden.

¹⁶ Vgl. den Kulturbereich 2014 des MFKJKS. Die Förderung im Jahr 2015 lag in vergleichbarer Höhe. Etwa ein Viertel des Förderetats des MFKJKS für den Bereich Filmkultur fließt damit an Einrichtungen und Projekte in Köln.

¹⁷ Ministerium für Familie, Kinder, Jugend, Kultur und Sport des Landes NRW (Hg.) (2015): Gesetz zur Förderung und Entwicklung der Kultur, der Kunst und der kulturellen Bildung in NRW (Kulturfördergesetz NRW), Düsseldorf, S. 53.

Jenseits der programmatischen Zielsetzungen schlägt sich das KFG aber auch in konkreten Veränderungen der Antrags- und Abrechnungsmodalitäten für Projektträger nieder. Zum einen wurde mit der Einführung der Festbetragsfinanzierung für Fördersummen, die 50% der Gesamtausgaben bzw. eine Höhe von 50.000 Euro nicht überschreiten, ein Beitrag zur Entlastung der Fördernehmer der freien Szene geleistet. Ebenso wurde die Möglichkeit eingeräumt, Projektmittel künftig auch anteilig für projektrelevante Personal- und Sachkosten einzusetzen, womit einem dringenden Wunsch der Kulturschaffenden nach einer flexibleren Verwendung von Fördergeldern entsprochen wurde. Schließlich ist auch vorgesehen, dass künftig der obligatorische Eigenanteil an den Projektkosten neben Spenden im Einzelfall durch Sponsorenmittel eingebracht werden kann. Damit wird kleineren Initiativen eine zusätzliche Möglichkeit an die Hand gegeben, den oft nicht aus eigenen Rücklagen zu leistenden Eigenanteil durch Drittmittel zu erbringen. Eine Vereinfachung der Verwendungsnachweise durch das Finanzministerium ist zudem in Vorbereitung.

Nicht zuletzt wird im KFG der regelmäßige Dialog mit den kulturellen AkteurInnen des Landes als ausdrückliches Ziel formuliert. Tatsächlich erscheint dies als unabdingbare Voraussetzung für eine nachhaltige Kultur- und Förderpolitik, die in Köln bereits im Rahmen einzelner Initiativen des Kulturamts und der Film- und Medienstiftung mit positiven Effekten praktiziert wird. Auch die vom MFKJKS geplanten regelmäßigen Informations- und Fortbildungsveranstaltungen für potenzielle Antragsteller deuten in Richtung einer Entlastung und stärkeren Vernetzung von Kulturschaffenden und Förderern.

8.4. Förderung der Film- und Medienstiftung NRW

Auch in der Förderung auf Landesebene überschneiden sich die kulturellen und wirtschaftlichen Anteile des Filmschaffens. Dies kommt insbesondere in den nicht klar definierten Förderbereichen von MFKJKS und Film- und Medienstiftung NRW im Bereich der Filmkultur zum Ausdruck. Während das Ministerium sich ausdrücklich auf die Förderung des kulturellen Films und seiner Präsentation fokussiert, liegt der Förderschwerpunkt der Film- und Medienstiftung zuallererst auf der Produktion von Filmen im Sinne der Branchen- und Standortentwicklung. Zugleich verfügt sie mit dem Bereich „Produktion 2“ über ein Instrument zur Förderung kleinerer oder Low-Budget-Filme, dessen Jury vom Filmbüro NW benannt wird. Festivals und Initiativen im Land unterstützt die Film- und Medienstiftung – finanziell wie auch beratend – erst in zweiter Linie. Die geförderten Veranstaltungen wenden sich an allgemeines und Branchenpublikum gleichermaßen. Im Jahr 2015 wurden filmkulturelle Projekte in der Stadt Köln mit einem Gesamtvolumen von über 250.000 Euro gefördert. Dazu gehörten die *Cologne Conference*, *SoundTrack_Cologne*, das *IFFF*, das *Kurzfilmfestival*, *Filmplus*, *Homochrom*, *Stranger than Fiction* und die *Kölner Kino Nächte*. Eine Jury der Film- und Medienstiftung entscheidet über die je Förderperiode zur Verfügung stehende Gesamtsumme für die Festival- und Veranstaltungsförderung. Die Entscheidung über die zu fördernden Projekte und Höhe der jeweiligen Zuwendungen werden danach von der Geschäftsführung nach Rücksprache mit den FörderreferentInnen getroffen.

Das Engagement der Film- und Medienstiftung im Bereich der Förderung der Filmkultur ist wiederholt diskutiert worden. Während sie einerseits dafür kritisiert wird, vorrangig solche Produktionen und Initiativen zu stärken, die ohnehin kommerziell erfolgreich sind und damit die Entwicklung der kulturellen Filmförderung vernachlässigt, sieht sie sich gerade durch die Förderung ökonomisch starker Filmwirtschaftsstandorte als Ermöglicher auch solcher Projekte, die, weil kommerziell selbst nicht tragfähig, in ihrem Windschatten entstehen und gedeihen können. Dagegen lässt sich wiederum der Eigenwert der Kultur ins Feld führen, die nicht nur künstlerische Innovationen bewirkt, die sich – oft zeitlich verzögert – in den Erzähl- und Produktionsformen kommerzieller Filme niederschlagen, son-

dem darüberhinaus indirekte gesellschaftliche Impulse gibt und damit die Lebenswirklichkeit an ihren „Standorten“ verändert.

Vor diesem Hintergrund wurde von der freien Szene wiederholt angeregt, die Aufteilung der Förderzuständigkeiten zwischen dem Kulturministerium und der Film- und Medienstiftung neu auszuhandeln und Veranstaltungen je nach Schwerpunkt jeweils einem Fördergeber zuzuordnen. Dies schien auch aus praktischen Erwägungen geboten, da die Abrechnungsmodalitäten für Mittel des Landes und der Film- und Medienstiftung nur bedingt kompatibel und daher in der Kombination für die einzelnen Veranstalter aufwändig sind. Einige Projekte, wie die der *Kino Gesellschaft*, wurden in diesem Kontext bereits ausschließlich der Film- und Medienstiftung zugeschlagen, während andere im Gegenzug dem Kulturministerium zugeordnet wurden. Nach Wunsch des Ministeriums sollte diese Umverteilung weiter vorangetrieben werden. Die Film- und Medienstiftung hingegen sieht sich dadurch in ihrem Anspruch eingeschränkt, auch die Filmkultur zu repräsentieren. Die von beiden Institutionen geförderten Festivals und VeranstalterInnen haben oft ihrerseits ein Interesse daran, nicht nur die Vielfalt der Fördermöglichkeiten als stabilisierenden Faktor zu erhalten, sondern auch die Möglichkeit, eine Förderung (bzw. die Unterstützung durch eine Vielzahl von Fördergebern) als Auszeichnung für die eigene Sache anführen zu können.

Neben Veranstaltungen wie dem *Dokutag NRW* im Frühjahr 2016 in Köln, der in Kooperation mit lokalen VeranstalterInnen stattfand, bietet die Film- und Medienstiftung der Kölner Filmkulturszene auch informelle Plattformen zum Austausch und zur Vernetzung, wie jüngst die Gespräche zum „Kölner Filmherbst“, zu denen einige der VertreterInnen der im Oktober/November stattfindenden Festivals und Reihen eingeladen waren, um sich über Termine, Programme und aktuelle Anliegen zu verständigen. Ähnlich wie die vom Kulturamt initiierten Treffen wurde dieses Gesprächsangebot positiv aufgenommen und sollte verstetigt bzw. weiter ausgebaut werden. Auch über derartige szeneninterne Vernetzungsinitiativen hinaus zeigt die Film- und Medienstiftung im Sinne der Standortentwicklung grundsätzliches Interesse an Überlegungen zu einem neuen, zentralen Ort der Filmkultur, der sowohl als repräsentativer Premierenpielort dienen könnte, als auch für Veranstaltungen und (Aus-)Bildungsinitiativen zu nutzen wäre.

8.5. Private Sponsoren und Stiftungen

Der Rückzug der SK Stiftung Kultur aus der Filmkulturförderung wurde von vielen AkteurInnen als Verlust für die Kölner Filmszene bedauert. An ihre Stelle ist die Medienstiftung Kultur getreten, die ihren Förderschwerpunkt explizit auf Medienkultur und -bildung legt. Unverändert aktiv ist hingegen die RheinEnergieStiftung Kultur, die sich maßgeblich in der Förderung von filmkulturellen Projekten in Köln und der Region engagiert. Darüber hinaus existieren keine privaten Stiftungen, die sich vorrangig im Bereich Filmkultur engagieren - vielmehr standen, wenn in der Vergangenheit private Stiftungen aktiv wurden, bestimmte Inhalte im Fokus, die in und durch Film vermittelt wurden (wie z.B. regionale oder Länderschwerpunkte). Da Stiftungen jedoch grundsätzlich zeitlich begrenzt fördern, sind auch diese Optionen rückläufig. Die stark spezialisierte Ausrichtung der meisten Stiftungen erschwert indessen die Suche nach neuen Partnern. Hinzu kommt, dass Stiftungen in der Regel nur neue Projekte fördern, was für Einzelveranstaltungen kein Problem darstellen muss, für längerfristig angelegte Formate wie Festivals hingegen bedeutet, dass in regelmäßigen Abständen immer wieder neue Projektideen entwickelt werden müssen, von denen nicht klar ist, ob sie auch dauerhaft finanzierbar sein werden.

Ähnlich wie Stiftungen fördern Sponsoren in der Regel nicht zweckgebunden, was einen flexiblen Einsatz der Mittel ermöglicht. Mit Blick auf die dauerhaft angespannte Haushaltslage in Stadt und

Land und deren Auswirkungen auf die öffentliche Kulturförderung gewinnt daher die Suche nach privaten Geldgebern zunehmend an Bedeutung. Tatsächlich finanzieren sich die Kölner VeranstalterInnen bisher allerdings nur zu einem sehr geringen Teil aus Sponsorengeldern. In den einzelnen Budgets fallen Zuwendungen privater Sponsoren für kleinere Veranstaltungen praktisch nicht ins Gewicht; nur einige der größeren Festivals erzielen Sponsoreneinnahmen in Höhe von bis zu einem Drittel ihres Gesamtbudgets. Dass die Akquise privater Mittel für kleinere Veranstaltungen ungleich schwerer ist als für große, liegt vor allem daran, dass potenzielle Sponsoren eine lukrative Zusammenarbeit zuallererst an Besucherzahlen festmachen. VeranstalterInnen, die kleine Kinos nutzen, weil sie sich an ein zahlenmäßig überschaubares, aber hochspezialisiertes Publikum wenden, stehen in absoluten Zahlen nicht gut da, auch wenn sie ausverkaufte Säle vorweisen können.

Hinzu kommt die Schwierigkeit, für bestimmte politische und gesellschaftliche Anliegen bei Sponsoren Gehör zu finden. Thematische Schwerpunkte wie Filme von Frauen, Kinder- und Jugendfilme, queere Kultur, globale Konflikte oder Migration treffen in der Regel bei öffentlichen Förderern und Stiftungen auf Interesse, kaum aber bei privaten Sponsoren. Einzelfälle wie die *LaDOC Lectures* zeigen zwar, wie das gezielte und kontinuierliche Engagement einer erfahrenen Fundraising-Fachfrau über Jahre hinweg einen Anteil von bis zu 50% einzelner Projektbudgets über Sponsoring decken kann. Dies belegt, dass ein spezialisiertes Veranstaltungsformat eine besonders differenzierte Ansprache möglicher Sponsoren erfordert. In der Regel allerdings beschränken sich Sponsorenleistungen für kleinere oder spezialisierte Veranstaltungen auf geringfügige Beträge oder Sachspenden.

Ausgesprochene Publikumsveranstaltungen mit hohem öffentlichen Zuspruch wie die *Kölner Kino Nächte* haben es in dieser Hinsicht deutlich leichter. Einleuchtend ist auch, dass Sponsoren und Partner dann verstärktes Interesse zeigen, wenn man ihnen für den eigenen Auftritt einen repräsentativen Veranstaltungsort anbieten kann. Das *Film Festival Cologne* etwa hat seit dem Umzug ins Kino *Residenz* als Festivalspielort (damals noch als *Cologne Conference*) nennenswert gestiegene Sponsoreneinnahmen zu verzeichnen. Dass Sponsoren kein oder wenig Interesse an einer Zusammenarbeit mit VeranstalterInnen kleinerer Festivals oder Reihen zeigen, lässt sich nicht nur mit der (unterstellten) mangelnden Strahlkraft der Veranstaltung oder ihres Standorts erklären, sondern auch mit der Tatsache, dass kleine VeranstalterInnen in der Regel kein spezialisiertes Personal für die Sponsorenakquise abstellen können, sondern, ähnlich wie im Marketing, die Ansprache vom ohnehin kleinen Stamm der meist freien oder ehrenamtlich engagierten MitarbeiterInnen geleistet werden muss. Da diese in der Regel nur kurzfristig zur Verfügung stehen, ist auch eine systematische, längerfristige Kontaktpflege oder Akquise neuer Sponsoren kaum möglich.

Die Zusammenarbeit mit Agenturen im Bereich Sponsoring/Fundraising erscheint für die meisten VeranstalterInnen nicht nur aus finanziellen Erwägungen wenig sinnvoll. In der Regel sehen die Vereinbarungen vor, dass die Auftraggeber mit denjenigen Sponsoren zusammenarbeiten müssen, die akquiriert wurden, auch wenn deren Profil nicht wirklich zum Veranstalterimage passt. Dies kann für die Markenbildung von Festivals mit sehr spezifischem Fokus ein Problem darstellen. Freie Akquisiteure wiederum haben einen festen Kundenstamm zu pflegen und daher ein vorrangiges Interesse daran, einzelne Sponsoren für bestimmte Kunden zu „reservieren“. Abgesehen von den Vermittlungsprovisionen sprechen also auch diese Argumente dagegen, die Sponsorenakquise auszulagern.

8.6. Filmkulturförderung: Perspektiven

Für die weitere Entwicklung der kommunalen Förderung der Filmkultur lassen sich vor allem zwei zentrale Anliegen formulieren: 1.) Ein dezidiertes öffentliches Bekenntnis zur Filmkultur der Stadt tut

Not. Ihre politischen VertreterInnen sind gefragt, diese hochkarätige und landesweit in ihrer Breite und Vielfalt einzigartige Szene zu würdigen – nicht nur durch finanzielle Unterstützung, sondern auch in öffentlichen Stellungnahmen und im Stadtmarketing. Köln muss nicht nur als Medienstandort, sondern als Stadt der Filmkultur dargestellt und wahrgenommen werden – im besten Falle in einer entsprechenden Imagekampagne. Denn die Filmkultur ist nicht nur Förderempfänger, sondern sie fördert ihrerseits das Image der Stadt. Die Tatsache, dass ein so großer Teil der Landesförderung im Bereich Filmkultur an Kölner Projekte vergeben wird, ist Beweis genug für deren Relevanz auch weit über die Stadtgrenzen hinaus. 2.) Dieser Tatsache muss die Stadt Köln durch eine spürbare Erhöhung des Förderetats für die Filmkultur Rechnung tragen, die existierende Strukturen langfristig sichert und neue ermöglicht. Darüberhinaus müssen Förderzusagen früher und verlässlicher erfolgen. Dass der Haushalt der Stadt bereits seit Jahren erst zum Ende des jeweils laufenden Haushaltsjahrs beschlossen wird, erschwert nicht nur die Arbeit all derjenigen, die filmkulturell tätig sind, sondern bedroht die Filmkultur in ihrer Substanz. Damit riskiert die Stadt einen wichtigen Teil ihres kulturellen Kapitals.

Sind auf städtischer Ebene Überlegungen zur „Verschiebung“ von Projekten zwischen den Förderzuständigkeiten von Kulturamt und Medienstabsstelle wenig effektiv im Hinblick auf die Verbesserung der finanziellen Situation der freien Szene insgesamt, so sollte im Falle der Initiative *Köln im Film* die Diskussion über eine stärkere (auch budgetäre) Anbindung an das Kölnische Stadtmuseum wiederaufgenommen werden. *Köln im Film* ist seit einigen Jahren im Stadtmuseum angesiedelt, was aufgrund des stadt- und medienhistorischen Arbeitsschwerpunkts der Initiative von beiden Seiten als Gewinn gewertet wird, und über Kooperationen auf vielfache Weise mit ihm verwoben, wird allerdings auf städtischer Ebene ausschließlich aus Filmkulturmitteln unterstützt. Eine stärkere Integration in die Strukturen des Stadtmuseums erscheint daher aus inhaltlicher und ökonomischer Sicht unbedingt sinnvoll.

Die Forderung nach einem Alleinstellungsmerkmal in der städtischen und Landesförderung – für nur ein statt zuvor zwei größere Frauenfilmprojekte in NRW – hat in der Vergangenheit zu Unklarheiten hinsichtlich der Förderwürdigkeit von Projekten der *Feminale* in Köln geführt. Der Verein hat sich aus diesem Grund auf kleinere Programmformate und Projekte in Kooperation mit anderen VeranstalterInnen verlegt. Hier sollte, v.a. auf städtischer Ebene, der Dialog wieder aufgenommen werden, um in Köln ein möglichst breites Spektrum an unterschiedlichen kuratorischen Haltungen und inhaltlichen Fragen zum Filmschaffen von Frauen zu erhalten.

Für die Landesförderung durch Kulturministerium und Film- und Medienstiftung gilt es, den Ausschluss von länderspezifischen Projekten und Festivals zu überdenken. In einer Situation, die tagtäglich vor Augen führt, dass alles Lokale notwendigerweise globale Folgen zeitigt und weltweit wahrgenommen wird, dass in der Filmkunst global produziert und rezipiert wird, scheint die Begründung, ein „nur“ regionaler Festivalfokus sei zu eng, nicht mehr zeitgemäß. Eine ganze Reihe Kölner Veranstaltungen bleiben so trotz ihrer lokalen wie internationalen Bedeutung von einer möglichen Förderung auf Landesebene ausgeschlossen.

Um eine möglichst sinnvolle Ergänzung der Förderinstrumente untereinander sicherzustellen, die die Bedürfnisse, Entwicklungen und Zielsetzungen der Szene im Blick hat, erscheinen (weitere) regelmäßige Gespräche zwischen den VertreterInnen der Stadt, des Ministeriums und der Film- und Medienstiftung sinnvoll. Zudem sollte der Austausch mit den Akteurinnen und Akteuren weiter gesucht und gefördert werden. Hierzu gehört ausdrücklich auch die kritische Überprüfung der jeweils geltenden Antrags- und Abrechnungsmodalitäten und deren Kompatibilität untereinander.

Im Hinblick auf private Fördermöglichkeiten wird die Bereitschaft der Stabsstelle Medien- und Internetwirtschaft und des Kulturamts der Stadt Köln, auf eigene Initiative mögliche Sponsoren, Stiftungen oder Unterstützer informell auf „passende“ VeranstalterInnen aufmerksam zu machen, einhellig begrüßt. Ebenso wird deren aktive Unterstützung v.a. der größeren Festivals bei konkreten Anfragen an Großsponsoren als positiv bewertet. Da je nach wechselnden geopolitischen Verhältnissen und wirtschaftlichen Interessen immer wieder neue Regionen der Welt (und damit auch deren Kulturproduktion) neu in den Fokus geraten, könnten auch kleinere Projekte mit regionalem Fokus davon profitieren, wenn die Stadt deren Suche nach entsprechenden Partnern noch gezielter unterstützte.

Wünschenswert wäre eine zentrale Anlaufstelle für FilmveranstalterInnen, die Beratungen im Bereich Sponsoring anbietet. Dabei könnten praktische Aspekte wie die Optimierung von Sponsorenmappen ebenso Thema sein wie konkrete Hinweise auf geeignete Partner. Der „Kulturservice“ der Stadt Aachen beispielsweise bietet bereits systematisch eine solche projektbezogene Beratung an. Zudem sollte verstärkt der Austausch mit Stellen wie dem Branchenforum für Kultur- und Kreativwirtschaft der IHK gesucht werden. Intensivere Aktivitäten im Bereich Sponsoring sollten allerdings nicht zum Argument dafür werden, im Gegenzug die bestehende kommunale Kulturförderung zu reduzieren. Vielmehr sollte von Förderern und VeranstalterInnen gemeinsam darauf hingearbeitet werden, sinnvolle Mischformen öffentlicher und privater Förderung zu entwickeln, die eine nachhaltige Finanzierung der bestehenden Strukturen sicherstellt und neue Entwicklungspotenziale erschließt.

Da die Profile und gewachsenen Strukturen der einzelnen VeranstalterInnen sehr unterschiedlich sind, erscheint eine gemeinsame Sponsorenakquise nicht sinnvoll. Es müsste hierfür ein gemeinsames Label etabliert werden, das aber wiederum Gefahr liefe, das zentrale Merkmal der Szene, nämlich ihre starke professionelle und inhaltliche Ausdifferenzierung, nicht angemessen widerzuspiegeln. Denkbar wären allenfalls gemeinsame Sponsoringinitiativen von VeranstalterInnen mit ähnlichen inhaltlichen Schwerpunkten wie etwa Dokumentarfilm, Filme von und über Frauen, Stadt- und Kinogeschichte, Migration etc. – allerdings wäre auch hier, ähnlich wie beim *CineCologne*-Modell, fraglich, ob die ökonomischen Vorteile den notwendig entstehenden Mehraufwand an koordinierender Arbeit aufwiegen. Eine tatsächlich gemeinsame Sponsoringinitiative könnte sich allerdings auf den Ausbau der neuen Website www.filmszene-koeln.de konzentrieren. Es könnten z.B. Mittel für weitere, in die Website eingebundene Web 2.0-Angebote eingeworben werden, die der Sichtbarkeit aller Projekte zugute kämen.

Grundsätzlich sollten Förderer bei der Mittelvergabe nicht nur die Qualität der eingereichten Projekte, sondern auch die Angemessenheit der Bezahlung von MitarbeiterInnen und KünstlerInnen prüfen und in ihre Förderentscheidungen einfließen lassen. Der Deutsche Kulturrat sieht „die öffentliche Hand in der Verantwortung, bei der Prüfung von Anträgen auf Zuwendung sowie bei den Kosten- und Finanzierungsplänen auf eine angemessene Vergütung freiberuflicher Leistungen und auf die Berücksichtigung der Künstlersozialabgabe für Kulturveranstalter zu achten und nur Zuwendungen für Anträge zu gewähren, die dies auch vorsehen.“¹⁸ Dies setzt zwei Dinge voraus: 1.) dass die VeranstalterInnen selbst finanziell so ausgestattet werden, dass dies auch realistisch ist, und 2.) dass über die Frage der Angemessenheit der Vergütung zwischen Förderern und AkteurInnen ein Dialog geführt wird, um eine Überforderung v.a. kleinerer Strukturen zu vermeiden. Gleichzeitig sollten sich VeranstalterInnen und (v.a. freischaffende) KulturarbeiterInnen für eine Selbstverpflichtung zu fairer Bezahlung einsetzen.¹⁹

¹⁸ Deutscher Kulturrat (2015): „Freiberufliche Leistungen im Kulturbereich angemessen vergüten. Deutscher Kulturrat sieht öffentliche Hand in der Verantwortung“: <http://www.kulturrat.de/detail.php?detail=3155&rubrik=152>.

¹⁹ Vgl. hierzu die Initiative *art but fair* (www.artbutfair.org) sowie die *Initiative Festivalarbeit*: <http://www.filmfestival-studien.de/aufruf-der-initiative-festivalarbeit-safe-the-date-4-11-2016-dok-leipzig/>; vgl. auch Deutscher Kulturrat (2014): „Praktika im Kultur- und Medienbereich differenziert betrachten. Deutscher Kulturrat zu Plänen der Bundesregierung, den Mindestlohn für Praktika einzuführen“: <http://www.kulturrat.de/detail.php?detail=2864&rubrik=4>

Als weitere Maßnahme gegen die zunehmende Prekarisierung von Kulturarbeit sollte über Jobsharing-Konzepte für die Stadt Köln nachgedacht werden. Denkbar wäre ein Pilotprojekt, bei dem sich mehrere Kölner VeranstalterInnen MitarbeiterInnen „teilen“, die sie über Festanstellungen beschäftigen, deren Kosten sie gemeinsam tragen. Hierzu könnten VeranstalterInnen und VertreterInnen von Kulturamt und Wirtschaftsförderung ein gemeinsames Konzept erarbeiten. Eckpunkte zu Jobsharing in der Filmkultur wurden bereits 2005 im Rahmen einer von Ulrike Erbslöh erstellten Studie zum Netzwerk Filmkultur NRW erarbeitet, seinerzeit allerdings nicht umgesetzt.²⁰ Darüber hinaus kann auf Erfahrungen einiger VeranstalterInnen aufgebaut werden, die auf freiberuflicher Basis MitarbeiterInnen beschäftigen, die für mehrere, institutionell benachbarte Projekte tätig sind, wie die *Cologne Conference* und HMR-International, *Filmplus* und *SoFA – School of Film Agents* oder die unterschiedlichen Projekte der *Kino Gesellschaft Köln*.

9. Zusammenfassung und Ausblick

„Kulturpolitik als Stadtpolitik“ lautet der Titel eines Papiers des Deutschen Städtetages,²¹ der pointiert die fundamentale Bedeutung von Kultur für die Stadtgesellschaft benennt: Es geht dabei nicht nur um die Verantwortung der Städte für die Finanzierung ihrer kulturellen Infrastruktur, sondern auch um das Gebilde „Stadt“ als Kondensat und Keimzelle dessen, was gesellschaftliches Leben heute bedeutet, und die Rolle, die Kunst und Kultur bei der Reflexion dieses Gebildes und seiner sichtbaren und subkutanen Veränderungen spielen. Kultur macht (auch) Stadt. Das Gesicht und Ansehen einer Kommune wird maßgeblich bestimmt durch die Art und Weise, wie Kultur in ihr in Erscheinung tritt. Dies gilt auch für die Filmkultur, und in besonderem Maße für die Filmkultur einer Stadt, die sich als „Medienstadt“ begreift. Hieraus ergeben sich die folgenden, allgemeinen Handlungsempfehlungen:

1. „Medienstadt“ heißt nicht nur „Medienstandort“, sondern „Stadt der und für die Medien“ – also eine Stadt, die die Medien in all ihren Manifestationen, und zwar „alte“ Medien ebenso wie „neue“, fördert. Und diese Förderung muss sich, wie deutlich wurde, nicht nur in einem verstärkten finanziellen Engagement, sondern auch in einem öffentlich sicht- und hörbaren Bekenntnis der Stadt zu ihrer Filmkultur niederschlagen.

2. Filmkulturförderung muss noch stärker im Sinne von Filmförderkultur verstanden werden, die Kommunikation und Austausch zur Voraussetzung hat. Filmförderkultur bedeutet, Kriterien zur Diskussion zu stellen, sich zu gemeinsamen Zielen zu bekennen und ihre Durchsetzung in einem konstruktiven Dialog zu verfolgen. Hierzu wurden bereits wichtige Schritte unternommen, die weiterverfolgt und vertieft werden sollten. Gleichzeitig sollten kontinuierlich neue GesprächspartnerInnen hinzugezogen und so auch der Kreis potenzieller PartnerInnen oder UnterstützerInnen der Filmkultur erweitert werden. Hier sollten insbesondere auch private Fördergeber und AkteurInnen anderer kultureller Felder berücksichtigt werden.

3. Die Vielfalt unterschiedlicher Filmkulturförderertöpfe sollte erhalten bleiben, um auch der Vielfalt individueller Veranstalterprofile gerecht werden zu können. Die Zusammenführung bisher eigenständiger Förderinstrumente kann zwar kurzfristig auf administrativer Ebene Erleichterungen bringen,

²⁰ Vgl. Ulrike Erbslöh (2005): Studie zur Ermittlung und Evaluierung von Potentialen zur Einnahme- und Kostenoptimierung von Betrieben der Filmkultur in NRW, Amsterdam/Köln.

²¹ Deutscher Städtetag: „Kulturpolitik als Stadtpolitik“ (2015): http://www.staedtetag.de/imperia/md/content/dst/veroeffentlichungen/mat/positionspapier_kulturpolitik_als_stadtpolitik_sept_2015.pdf

führt langfristig aber zu einer riskanten Abhängigkeit von einigen wenigen Förderoptionen. Darüber hinaus reduzieren sich so die Möglichkeiten für VeranstalterInnen, erhaltene Förderung als Qualitätsausweis für die eigene Arbeit produktiv zu machen.

4. Kooperationen und Netzwerkbildung sind wichtig, können aber nicht unbegrenzt fehlende finanzielle Ressourcen kompensieren. Angesichts prekärer öffentlicher Haushalte wird die Verantwortung für die Finanzierung von Kultur zunehmend an die Kulturschaffenden weitergegeben. Wie diese Studie zeigt, ist die Bereitschaft, aus wenig etwas zu machen, das trag- und sichtbar ist, auch in der Kölner Filmkulturszene in hohem Maße vorhanden. Es muss jedoch auch Möglichkeiten zur eigenen Profilbildung jenseits von Kooperationen und Netzwerken geben, die eine entsprechende finanzielle Planungssicherheit voraussetzen. Hierzu bedarf es frühzeitiger, verlässlicher Förderzusagen, insbesondere auf städtischer Ebene.

5. Eine neue Beschäftigungspolitik in der Kulturarbeit tut Not. Überlegungen zur Einrichtung eines Jobpools oder von Jobsharing-Modellen für Köln sollten von Kulturschaffenden und -förderern gemeinsam vorangetrieben werden. Auch angesichts der generellen Bereitschaft, sich über das bezahlte Maß hinaus für eine Sache zu engagieren, sollte Klarheit herrschen über die Professionalität dieses Engagements, das selbstverständlich seinen Preis hat und entsprechend realistisch honoriert werden muss.

6. Der Wunsch nach „Leuchttürmen“ sollte nicht den Blick auf die vorhandenen Räume der Filmkultur und die Potenziale, die sie bieten, verstellen. Vorhandene Räume sollten gestärkt und ausgebaut werden, bevor Neues, Großes begonnen wird, auch um den Fortbestand und das Wachstum jener Filmkultur, die in den vorhandenen Räumen bereits ihren Platz hat, nicht zu gefährden. Bei der Suche nach Räumen sollte immer auch Sparten und Disziplinen übergreifend gedacht werden.

7. Die Werbung für die filmkulturelle Szene der Stadt sollte fokussierter erfolgen. Bestehende Instrumente sollten von den VeranstalterInnen in Besucherbefragungen und/oder Beratungen auf ihre Wirksamkeit hin überprüft und ggf. modifiziert werden. Dies betrifft konventionelle Print- ebenso wie digitale/interaktive Werbemittel. Dadurch können kostspielige Streuverluste vermieden werden. Gleichzeitig sollte die Stadt Köln mehr kostengünstige Werbeflächen für die Filmkultur schaffen bzw. verfügbar machen.

8. Die Filmkulturszene muss jenseits von Partikularinteressen stärker durch gemeinsame Inhalte in der Stadt sichtbar werden. Bereits existierende Verbindungen und Netzwerke, allen voran KinoAktiv, sollten jenseits ihrer strategischen Funktion noch gezielter zu öffentlichen Plattformen ausgebaut werden, um filmkulturelle und kulturpolitische Diskussionen anzustoßen und zu bearbeiten. Dabei sollten verstärkt auch angrenzende Sparten und Disziplinen eingebunden werden, deren Schnittstellen mit der Filmkultur die Perspektive auf das eigene Feld erweitern.

9. Die bestehenden Verbindungen zu den Hochschulen vor Ort und in der Region sollten intensiviert werden, um Studierende noch stärker auf filmkulturelle Aktivitäten in der Stadt aufmerksam zu machen oder sie darin einzubinden. Dies dient nicht nur der Erweiterung des Publikums, sondern auch der Nachwuchsförderung jenseits unmittelbar berufsrelevanter filmischer Formen und Arbeitsweisen.

10. Filmkulturelle Bildung sollte in einem erweiterten Sinne verstanden werden. Sie beschränkt sich nicht auf Angebote für Kinder und Jugendliche, sondern umfasst das breite Spektrum von Vermittlungsarbeit, die die Filmkultur seit jeher leistet. In diesem Sinne muss die symbolische und finanzielle Förderung filmkultureller Bildung die gesamte Bandbreite filmkultureller Arbeit im Blick haben.

Literatur:

Deutscher Kulturrat (2015): „Freiberufliche Leistungen im Kulturbereich angemessen vergüten. Deutscher Kulturrat sieht öffentliche Hand in der Verantwortung“: <http://www.kulturrat.de/detail.php?detail=3155&rubrik=152>

Deutscher Kulturrat (2014): „Praktika im Kultur- und Medienbereich differenziert betrachten. Deutscher Kulturrat zu Plänen der Bundesregierung, den Mindestlohn für Praktika einzuführen“: <http://www.kulturrat.de/detail.php?detail=2864&rubrik=4>

Deutscher Städtetag (2013): „Standortfaktor Kultur. Positionspapier des Deutschen Städtetages“: http://www.staedtetag.de/imperia/md/content/dst/internet/presse/2013/popa_standortfaktor_kultur_2013.pdf

Deutscher Städtetag (2015): „Kulturpolitik als Stadtpolitik“: http://www.staedtetag.de/imperia/md/content/dst/veroeffentlichungen/mat/positionspapier_kulturpolitik_als_stadtpolitik_sept_2015.pdf

Erbslöh, Ulrike (2005): Studie zur Ermittlung und Evaluierung von Potentialen zur Einnahme- und Kostenoptimierung von Betrieben der Filmkultur in NRW, Amsterdam/Köln.

Günter, Bernd/Hausmann, Andrea (2014): Kulturmarketing, Wiesbaden.

Jaeger, Frédéric/Hagemann, Martin/Gass, Lars Henrik (2014): „Die Filmförderung vor der Implosion“: <http://www.critic.de/special/die-filmfoerderung-vor-der-implosion-i-3756/> und <http://www.critic.de/special/die-filmfoerderung-vor-der-implosion-ii-3757/>

Klein, Armin/Studierende der PH Ludwigsburg (2013): Abschlussbericht zur „Studie zur Social Media Nutzung von Kulturbesuchern“: <http://www.kulturmanagement.net/downloads/studie-socialmedia-ludwigsburg.pdf>

Ministerium für Familie, Kinder, Jugend, Kultur und Sport des Landes NRW (Hg.) (2015): Kulturbericht des Landes Nordrhein-Westfalen. Kulturförderung 2014, Düsseldorf.

Ministerium für Familie, Kinder, Jugend, Kultur und Sport des Landes NRW (Hg.) (2015): Gesetz zur Förderung und Entwicklung der Kultur, der Kunst und der kulturellen Bildung in Nordrhein-Westfalen (Kulturförderungsgesetz NRW), Düsseldorf.

Stadt Köln (2014): Filmkulturförderkonzept: http://www.stadt-koeln.de/mediaasset/content/pdf41/filmkulturfoerderkonzept_koeln_28102014.pdf

Stadt Köln (2014): Medienstadt Köln 2014/15. Die Medien- und Kommunikationsbranche im Überblick: Unternehmen, Infrastruktur, Ausbildung, Events. Köln.

10. Anhang

10.1. Die Kölner Filmkulturszene in Kurzporträts

Allerweltskino

Das *Allerweltskino* bringt seit 1986 die Filmkulturen des globalen Südens und jenseits des amerikanischen und europäischen Mainstreams ins Kino. Interkulturelles Zusammenleben und Globalisierungsfragen bilden weitere inhaltliche Schwerpunkte. Einmal wöchentlich wird ein fester Programmplatz im OFF Broadway-Kino bespielt, darüber hinaus werden Programme für andere Spielorte und Projekte entwickelt. Die Filme des *Allerweltskinos* werden eingeführt und häufig von Diskussionen mit Gästen begleitet. Alle gezeigten Filme sind in der Online-Datenbank erfasst und recherchierbar. Die Programmarbeit wird ehrenamtlich von den Mitgliedern des *Allerweltskino e.V.* getragen.

www.allerweltskino.de

Film Festival Cologne (ehemals Cologne Conference)

Das *Film Festival Cologne* ist hervorgegangen aus der 1991 gegründeten *Cologne Conference*, dem weltweit publikumsstärksten Fernsehfestival. Im Verlauf der letzten Jahre feierten in ihrem Rahmen nicht nur stilbildende internationale TV-Serien und Fernsehproduktionen ihre Premiere, sondern fanden zunehmend auch Kinofilme und Werke, die sich an der Schnittstelle von „neuen“ und „alten“ Medien bewegen, ihr Forum. Vor diesem Hintergrund fand 2016 die Umbenennung des Festivals zum *Film Festival Cologne* statt. Mit seinen Programmen richtet sich das Festival an Branchen- und allgemeines Publikum gleichermaßen. Retrospektiven, Werkstattgespräche mit PreisträgerInnen des Festivals, Diskussionen und Konferenzen zu aktuellen Medienthemen ergänzen die Screenings. Im Rahmen des *Film Festival Cologne* werden fiktionale und dokumentarische Film- und Fernsehproduktionen sowie herausragende schauspielerische Leistungen mit Preisen geehrt.

www.filmfestival.cologne

Deutscher Kamerapreis

Seit 1982 würdigt der *Deutsche Kamerapreis* (zunächst: *Kamerapreis*) die Arbeit von BildgestalterInnen in Film und Fernsehen. Er ist die bedeutendste Filmauszeichnung im deutschsprachigen Raum und gehört zu den renommiertesten Medienpreisen weltweit. Verliehen werden Preise in den Kategorien Kamera und Schnitt, für die dokumentarische und fiktionale Formate (Lang- und Kurzfilme) berücksichtigt werden. Darüber hinaus werden zwei Nachwuchspreise vergeben. Mitglieder des *Deutschen Kamerapreis e.V.* sind die Stadt Köln, der Bayerische Rundfunk, die Bavaria Fernsehproduktion, die Film- und Medienstiftung NRW, die Landesanstalt für Medien Nordrhein-Westfalen (LfM), der NDR, Südwestrundfunk, die technology and production center switzerland ag sowie WDR und ZDF.

www.deutscher-kamerapreis.de

Dokumentarfilminitiative im Filmbüro NW (dfi)

Die *Dokumentarfilminitiative* (dfi) ist das Forum für Dokumentarfilm in Nordrhein-Westfalen. Im Rahmen eines jährlich stattfindenden Symposiums zu Fragen des Dokumentarischen, von Workshops und

thematischen Filmreihen liefert die *dfi* Beiträge zur Diskussion und Vermittlung aktueller Entwicklungen in der Theorie und Praxis des künstlerischen Dokumentarfilms. Zunehmend wichtig werden dabei auch die ökonomischen Dimensionen von Filmproduktion und Auswertung, sowie die Situation des Kinderdokumentarfilms in Deutschland. Die *dfi* gibt darüber hinaus die Reihe „Texte zum Dokumentarfilm“ heraus, die sich ästhetischen und historischen Fragen des künstlerischen Dokumentarfilms widmet. Träger der *dfi* ist das *Filmbüro NW*.

www.dokumentarfilminitiative.de

Exposed – Festival für erste Filme

Als Forum für den filmischen Nachwuchs zeigte *Exposed* von 2008 bis 2015 erste und zweite Filme junger RegisseurInnen, die, obwohl oft frisch und ungewöhnlich, ihren Weg nur selten ins Fernsehen oder Kino finden. Der Fokus lag auf abendfüllenden europäischen Produktionen aller Genres und Formate.

www.exposed-festival.de

Feminale

Seit Anfang der 1980er Jahre zeigt der *Feminale e.V.* internationale Filme von und über Frauen – im Rahmen der 1983 gegründeten, biennial stattfindenden *Feminale*, dem ersten Frauenfilmfestival in Deutschland, sowie in Einzelveranstaltungen und kuratierten Reihen. Seit der Fusion der beiden Frauenfilmfestivals *Feminale* (Köln) und *Femme totale* (Dortmund) arbeitet der *Feminale e.V.* vorwiegend in Kooperation mit anderen Kölner und regionalen VeranstalterInnen.

Filmbrücke

Seit 2014 zeigt *Filmbrücke*, eine Initiative von sechs jungen Kölner Film- und Medienschaffenden, in losem Rhythmus Filme an ungewöhnlichen Orten in der Stadt - in der Regel Open Air. Ein Schwerpunkt liegt dabei auf dem jungen deutschen Film: Ihm eine größere Aufmerksamkeit zu verschaffen und damit die Kölner Filmkulturszene zu bereichern, ist erklärtes Ziel der VeranstalterInnen.

www.filmbruecke.de

Filmbüro NW

Das *Filmbüro NW* wurde 1980 als Verein gegründet und vertritt die Interessen seiner inzwischen über 200 Mitglieder, Filmschaffenden aller Gewerke aus Nordrhein-Westfalen. Das *Filmbüro* ist in den Bereichen Förderung, Beratung, Vernetzung und Veranstaltung aktiv: Es benennt die Gremienmitglieder für die Kulturelle Filmförderung des Landes NRW, bietet kostenlose Beratungen durch Fachleute zu allen Fragen des Filmemachens an, unterstützt bei der Vernetzung und vertritt seine Mitglieder in kulturpolitischen Gremien. In seinen Veranstaltungen stellt das *Filmbüro* aktuelle Medienthemen zur Diskussion. Sie werden ergänzt durch die Projekte der dem *Filmbüro* angeschlossenen *Dokumentarfilminitiative* (*dfi*).

www.filmbuero-nw.de

Filmclub 813

Seit 1990 widmet sich der *Filmclub 813* der Präsentation ungewöhnlicher, selten oder nie in Köln gezeigter, v.a. historischer Filme und wurde mehrfach für seine vorbildliche Programmarbeit ausgezeichnet. Nach einer Reihe wechselnder Veranstaltungsorte spielt der *Filmclub 813* seit 1995 regelmäßig im Kinosaal des städtischen Gebäudes DIE BRÜCKE. Seit 2001 ist er offizieller Betreiber des Kinos und Eigentümer des gesamten Equipments und Inventars. Über 150 Filme können so dem Kölner Publikum jedes Jahr präsentiert werden – im Kino ebenso wie Open Air an wechselnden Orten. Das Programm wird durch das ehrenamtliche Engagement der Mitglieder des *Filmclub 813* getragen.

www.filmclub813.de

Filmclub im Carlsgarten

An jedem 1. Donnerstag im Monat zeigt der *Filmclub im Carlsgarten*, eine Initiative des Schauspiel Köln, einen Film in der „Grotte“, einem zum Kino umfunktionierten Überseecontainer. Nach dem Film besteht die Möglichkeit zur Diskussion mit den FilmemacherInnen über ästhetische und technische, ökonomische und mediale Aspekte der Filme und ihrer Entstehung. Thematischer roter Faden der Spielzeit 2016/17 etwa war die Vorstellung unterschiedlicher filmischer Gewerke. Eingeladen waren Regisseure, Szenenbildner, Drehbuchautoren und Kameraleute, um bezogen auf ausgewählte Filme über ihre Arbeit zu sprechen.

www.schauspiel.koeln/haus/carlsgarten/filmclub/

Filmforum.nrw

Seit Januar 2006 sind im *Filmforum.nrw* sieben Partner zusammengeschlossen, die gemeinsam das Kino im Museum Ludwig bespielen. Mitglieder des *Filmforums* sind derzeit die Film- und Medienstiftung NRW, der WDR, die ifs internationale filmschule köln, die KölnMusik GmbH, KinoAktiv und das Museum Ludwig/Stadt Köln. In thematischen Filmreihen, Festivals und Premieren sowie zahlreichen Diskursveranstaltungen wird zeitgenössische Filmkunst und Filmgeschichte präsentiert. Dabei werden alle Veranstaltungen inhaltlich und finanziell von den einzelnen Partnern selbst verantwortet. Daneben entwickeln die Partner seit 2009 auch gemeinsam thematische Film- und Vortragsreihen mit internationalen Gästen.

www.filmforumnrw.de

Filmhauskino Köln

Das *Filmhauskino* wird seit der Insolvenz des ursprünglichen Betreibers *Kölner Filmhaus e.V.* im Jahr 2012 unter unabhängiger Leitung weitergeführt. Unter dem Motto „Filme, Filme, Filme“ wird dort ein tägliches Programm v.a. aktueller Filme aller Genres präsentiert, ergänzt durch thematische Reihen und Festivals, in denen auch Trash und B-Movie zu ihrem Recht kommen. Das *Filmhauskino* ist zudem Spielort und Kooperationspartner zahlreicher Kölner Filmfestivals und Initiativen.

www.filmhauskino.de

FilmInitiativ Köln

Der Verein *FilmInitiativ* wurde 1988 mit dem Ziel gegründet, Filmkunst und politische Anliegen auf neue Art miteinander zu verbinden und außereuropäischer Filmkunst in Deutschland ein Forum zu bieten. In den 1990er Jahren entstand das film- und stadthistorische Projekt *Köln im Film*, das sich 2013 als eigenständiger Verein formierte (s. dazu *Köln im Film*). Seit 1992 widmete sich *FilmInitiativ* im Rahmen des biennalen Festivals *Jenseits von Europa – Neue Filme aus Afrika* sowie den im Wechsel damit stattfindenden thematischen Sonderreihen der Präsentation des zeitgenössischen afrikanischen Kinos. Künftig wird die biennale Struktur aufgegeben zugunsten des jährlich stattfindenden *Afrika Film Festival*. Es ist das deutschlandweit größte Forum für aktuelle Filme aus Afrika und gehört zu den drei wichtigsten Afrika-Filmfestivals in Europa.

www.filminitiative.de

Filmplus

Als Festival für Filmschnitt und Montagekunst präsentiert und diskutiert *Filmplus* seit 2001 das Werk von EditorInnen aus dem deutschsprachigen Raum. *Filmplus* würdigt die Arbeit von EditorInnen aktueller Kinofilme mit dem Schnitt Preis in den Kategorien Spielfilm, Dokumentarfilm und Kurzfilm, zeichnet eine namhafte Editorenpersönlichkeit für ihr Lebenswerk mit dem Ehrenpreis Schnitt aus und bietet dem EditorInnen-Nachwuchs u.a. im jährlich wechselnden Themenschwerpunkt eine Plattform. Das Programm wird ergänzt durch den internationalen Gastland-Abend sowie die Initiative „Schüler auf Montage“. Alle 15 Wettbewerbsfilme werden in Anwesenheit der Nominierten gezeigt und bieten neben Panels, Präsentationen und Workshops Möglichkeit zum Austausch zwischen allgemeinem und Fachpublikum sowie Filmschaffenden unterschiedlicher Generationen.

www.filmplus.de

Filmreihe Köln

Seit 2010 konzipiert und präsentiert unter dem Label *Filmreihe Köln* ein vierköpfiges KuratorInnen-team ein mehrtägiges thematisches Kurzfilmprogramm, das sich an der Schnittstelle von Film und Bildender Kunst bewegt. Historische und aktuelle Werke – vom dokumentarischen über experimentellen Film bis hin zum Künstlervideo – werden miteinander gezeigt und aufeinander bezogen und bieten den Ausgangspunkt etwa für Fragen nach der Repräsentation von Arbeit, der Reflexion von Wahrnehmung oder der Inszenierung von Körpern im Film.

www.filmreihe-koeln.de

filmsociety

Als Programmbereich des *KunstSalon* ermöglicht die *filmsociety* ihren Mitgliedern und Gästen besondere Begegnungen mit aktuellen Filmen und renommierten Filmschaffenden. In Programmen und Previews in unterschiedlichen Kinos der Stadt sowie Gesprächen mit RegisseurInnen, DarstellerInnen und PublizistInnen werden Filme und ihre Hintergründe diskutiert und beleuchtet.

www.kunstsalon.de

Homochrom

Homochrom zeigt seit 2009 nicht-heterosexuelles Kino in der Region Rhein-Ruhr – im Rahmen von regelmäßigen Filmreihen in Köln, Düsseldorf, Essen, Bochum, Dortmund und Oberhausen sowie beim 2011 gegründeten Filmfestival, das einmal jährlich in Köln und Dortmund stattfindet. Aus einer schwulen Filmreihe hervorgegangen, ist *Homochrom* heute eines der größten schwul-lesbischen Festivals in Deutschland und zeigt, häufig als NRW-Erstaufführung, Spiel- und gelegentlich auch Dokumentarfilme, die hierzulande kaum im Kino zu sehen sind. Gespräche mit internationalen FilmemacherInnen ergänzen die Screenings.

www.homochrom.de

Internationales Frauenfilmfestival Dortmund|Köln (IFFF)

Das *IFFF* findet jährlich wechselnd in den Städten Dortmund und Köln statt. Es zählt zu den größten und wichtigsten Frauenfilmfestivals weltweit und ist in Deutschland das einzige internationale Forum für Filme von Frauen, das Filmpräsentationen mit Diskussionen über Produktion, Vertrieb und Vermittlung auf breiter Basis verknüpft. Neben Langfilmen aller Genres und Stile werden Kurzfilmprogramme, Programme für Kinder und Jugendliche sowie Workshops, Ausstellungen und Konzerte präsentiert. Die Kölner Festivalausgabe zeigt neben aktuellen Produktionen in der Sektion „Panorama“ auch aktuelle Lesben-, Trans*- und Queer-Filme sowie einen biennial wechselnden Länderschwerpunkt. Zudem werden die Arbeit einer Nachwuchs-Bildgestalterin und ein Spielfilmdebüt ausgezeichnet.

www.frauenfilmfestival.eu

Iranisches Filmfestival Köln

Seit 2013 präsentiert das *Iranische Filmfestival Köln* Produktionen aus einem Land, das nicht nur auf eine außerordentlich reiche Filmtradition zurückblickt, sondern bis heute ungewöhnliche und künstlerisch anspruchsvolle Filme hervorbringt. Neben aktuellen Filmen aller Genres, die häufig in deutscher Erstaufführung zu sehen sind, wird auch das historische Schaffen einzelner FilmemacherInnen in Retrospektiven gewürdigt und Filmfestivals im Iran in einer eigenen Sektion vorgestellt.

www.iranian-filmfestival.com

jfc Medienzentrum / Cinepänz

1976 als Jugendfilmclub gegründet, bietet das *jfc Medienzentrum* Veranstaltungen, Beratungen und Weiterbildungen im Bereich der Kinder- und Jugendmedienarbeit an. Neben Schulfilmreihen und experimentellen Formaten, Lernspielen und Tagungen richtet das *jfc Medienzentrum* auch das NRW-weit größte Kinder- und Jugendfilmfestival *Cinepänz* aus. Dort werden neben Filmvorführungen und Gesprächen mit internationalen Filmgästen auch Workshops und Aktionen angeboten. Die Veranstaltungen von *Cinepänz* finden in Kinos sowie in Jugend- und Bürgerzentren statt.

www.jfc.info / www.cinepaenz.de

KinoAktiv

KinoAktiv hat sich 2002 als Arbeitsgemeinschaft Kölner Filmfestivals und Initiativen gegründet, um

die Interessen der freien Filmkulturszene der Stadt in Politik und Öffentlichkeit zu vertreten. Seit 2009 ist der Zusammenschluss als Verein organisiert. Derzeit gehören ihm neunzehn Mitglieder an: *Allerweltskino*, *dfi*, *exposed*, *Feminale*, *Filmclub 813*, *FilmInitiativ*, *Filmplus*, *Filmreihe Köln*, *filmsociety*, *Homochrom*, *Internationales Frauenfilmfestival Dortmund|Köln*, *jfc Medienzentrum*, *Köln im Film*, *LaDOC*, *KOMED*, *Kino Gesellschaft Köln*, *Kurzfilmfestival Köln* und *SoundTrack_Cologne*. *KinoAktiv* ist Gründungsmitglied des *Filmforum.nrw*.

Kino Gesellschaft Köln

Die *Kino Gesellschaft Köln* ist Veranstalter des in Köln und NRW stattfindenden Dokumentarfilmfestivals *Stranger Than Fiction* und der Reihe *Kino Latino Köln*, die sich dem lateinamerikanischen Gegenwartskino widmet. Hinzu kommen Einzelveranstaltungen wie Kinopremieren oder Open Air-Kino. Sie ist zudem Kinopartner der KölnMusik und veranstaltet zusammen mit der Kölner Philharmonie programmbegleitende Filmreihen sowie Stummfilmabende mit Livemusik im Filmforum im Museum Ludwig. Darüber hinaus organisiert sie die *Kölner Kino Nächte*, die alljährliche Präsentation der Kölner Kino- und Filmkulturszene.

www.kinogesellschaftkoeln.de

Köln im Film

Der Verein *Köln im Film*, der in den 1990er Jahren als Projekt von *FilmInitiativ Köln* (s. *FilmInitiativ Köln*) begann, widmet sich seit 2013 als eigenständiger Verein der Erforschung der Kölner Film- und Kinogeschichte. Neben der Pflege und dem kontinuierlichen Ausbau einer Online-Datenbank zu Filmen, Filmschaffenden und Kinos in Köln präsentiert er Filmprogramme, Ausstellungen und Vorträge zur Kölner Film- und Kinogeschichte, gibt umfangreiche Publikationen heraus und arbeitet an der Sammlung, Restaurierung und Sicherung historischer Köln-Filme.

www.koeln-im-film.de

Kölner Filmhaus

Das *Kölner Filmhaus* wurde 1981 als Zentrum für Medienbildung, Kinokultur und Filmschaffen gegründet und bietet seither als größte und älteste Einrichtung ihrer Art in Deutschland Weiterbildungen für Filmschaffende in allen Gewerken an, die in Vollzeit oder berufsbegleitend besucht werden können. Seit der Insolvenz des ursprünglichen Betreibers *Kölner Filmhaus e.V.* im Jahr 2012 und dem Heimfall der Immobilie an die Stadt Köln wird diese Arbeit von der *Filmhaus Köln gGmbH* weitergeführt. Ebenfalls in der Immobilie beheimatet sind ein Filmgeräteverleih, Produktionsarbeitskreis und Kino, die jeweils unter eigener Regie arbeiten.

www.filmhaus.koeln

Kurzfilmfestival Köln (KFFK)

Das *Kurzfilmfestival Köln* (bis 2014 *Kurzfilmfestival Köln - Unlimited*) präsentiert und diskutiert seit 2006 die kurze filmische Form in allen Genres und Stilen. Im Fokus stehen aktuelle deutsche Produktionen, aber auch Retrospektiven internationaler KünstlerInnen werden gezeigt. Mit Formaten wie *Shorts on Wheels* und den Webprogrammen erprobt das Festival neue Präsentationsformen im öffent-

lichen bzw. virtuellen Raum. Fester Bestandteil des Festivals sind zudem Filmworkshops und -programme für Kinder und Jugendliche.

www.kffk.de

LaDOC

Im Dokumentarfilmfrauen-Netzwerk *LaDOC* haben sich Kölner Autorinnen, Regisseurinnen, Cutterinnen und Kamerafrauen zusammengeschlossen, um Erfahrungen und Informationen über Produktionslandschaft und -bedingungen, die Arbeit mit Fernsehsendern und Förderern auszutauschen und dadurch die Position von Frauen in der Filmbranche zu stärken. Neben regelmäßigen Netzwerktreffen finden mit den *LaDOC Lectures* und *Screenings* auch zahlreiche öffentliche Veranstaltungen statt, die neben dem künstlerischen Schaffen einzelner Dokumentarfilmerinnen auch die Bedingungen, unter denen Frauen heute Dokumentarfilme realisieren, zur Diskussion stellen.

www.ladoc.de

SoundTrack_Cologne

SoundTrack_Cologne ist der deutschlandweit größte Fachkongress für Musik und Ton in Film, Medien und Games. Seit 2003 bietet er in Panels, Masterclasses und Diskussionen FachbesucherInnen und film- und musikinteressiertem Publikum die Gelegenheit, sich über ästhetische, wirtschaftliche, rechtliche und technische Aspekte von Musik in Film und Medien auszutauschen. *SoundTrack_Cologne* beleuchtet die künstlerischen und professionellen Schnittstellen zwischen KomponistInnen und Filmschaffenden, schafft gezielt Möglichkeiten zur Vernetzung und fördert Nachwuchskomponisten und -sounddesigner. Mit *See This Sound* präsentiert *SoundTrack_Cologne* eine Auswahl besonderer Musikfilme und zeichnet in einem eigenen Wettbewerb die beste Musikedokumentation aus.

www.soundtrackcologne.de

Tüpisch Türkisch

Die Filmreihe *Tüpisch Türkisch* präsentiert seit 2006 einmal jährlich das aktuelle und historische Filmschaffen der Türkei. Hinzu kommen umfangreiche thematische Sonderreihen wie die zum 50. Jahrestag des Anwerbeabkommens mit der Türkei oder die Retrospektive *Children of Hayastan. Der armenische Film 1915-2015* zum Völkermord an den Armeniern. Die Programmverantwortlichen der Reihe führen ihre Veranstaltungen seit vielen Jahren in Kooperation mit dem *Allerweltskino* durch.

Videonale.scope

Als Satellit des Videokunstoffestivals *Videonale*, das alle zwei Jahre Werke internationaler KünstlerInnen in einer umfangreichen Ausstellung im Kunstmuseum Bonn präsentiert, zeigt *Videonale.scope* seit 2013 kuratierte Filmprogramme, die die historischen und aktuellen Schnittstellen von Film- und Videokunst beleuchten. Unter einem jährlich wechselnden thematischen Fokus wird das Werk namhafter internationaler FilmkünstlerInnen präsentiert und mit ihnen und eingeladenen ExpertInnen diskutiert. Seit 2014 fanden diese Programme im Kontext von *CineCologne* statt.

www.videonale.org

10.2. InterviewpartnerInnen

Michael P. Aust (SoundTrack_Cologne)
 Christa Aretz, Claudia Fiedler, Karl Rössel (FilmInitiativ Köln)
 Oliver Baumgarten (Filmplus)
 Christina Bentlage, Katharina Blum (Film- und Medienstiftung NRW)
 Christine Bernau, Johannes Duncker (Kurzfilmfestival Köln)
 Lisa Bosbach, Dominik Bühler, Corinna Kühn (Filmreihe Köln)
 Bettina Braun (LaDOC/Filmbüro NW)
 Carla Despineux (Feminale)
 Ute Dilger (Kunsthochschule für Medien Köln)
 Jessica Düster, Margot Schmidt-Reichart (filmsociety)
 Amin Farzanefar (Tüpisch Türkisch/Iranisches Filmfestival)
 Andreas Fuser (Deutscher Kamerapreis/Stabsstelle Medien- und Internetwirtschaft der Stadt Köln)
 Thomas Moritz Helm (Filmclub im Carlsgarten)
 Johannes Hensen (Film Festival Cologne/Filmbrücke)
 Till Kniola (Kulturamt der Stadt Köln)
 Marion Kranen, Irene Schoor (Köln im Film)
 Joachim Kühn, Dirk Steinkühler (Kino Gesellschaft Köln)
 Tasja Langenbach (Videonale.scope)
 Bernhard Marsch (Filmclub 813)
 Joachim Ortmanns (Medien Gründer Zentrum NRW)
 Silke Rübiger (Internationales Frauenfilmfestival Dortmund|Köln)
 Stephan Sarasi (Exposed – Festival für erste Filme)
 Stephan Sarasi, Felix Seifert (Filmhauskino)
 Ruth Schiffer (Ministerium für Familie, Kinder, Jugend, Kultur und Sport des Landes NRW)
 Elfriede Schmitt (LaDOC)
 Petra L. Schmitz (dfi - Dokumentarfilminitiative im Filmbüro NW)
 Joachim Steinigeweg (Cinepänz/jfc Medienzentrum)
 Simone Stewens (ifs internationale filmschule köln)
 Sibylle Stürmer (Macromedia Hochschule)